LD 5113

Goedeke III 781, 342, 1.

Tancred und Clorinde.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Karl Baron von Nordeck.

COMITE
DES STADT
THEATERS
IN
AUGSBURG

STAATS- UND STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Hamm,

Schultz und Wundermann.

1821.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Seiner

Königlichen Hoheit

dem

Kronprinzen von Preußen.

Du, der geboren auf des Lebens Höhen,
Zum Herrscher in der Wiege schon bestimmt
Die Pfade der Unsterblichkeit zu gehen,
Die mühevoll ein Andrer nur erklimmt,
Du lauschest, sagt man, gern, wo Klänge wehen,
Die aus bewegter Brust der Dichter nimmt;
Drum wag' ich es, wiewohl nicht ohne Zagen,
Mein Lied, erhabner Fürst, dir anzutragen.

Der Waffen Kampf, den Tasso einst gesungen,
Bewegte tief mein innerstes Gemüth,
Von heil'gem Schauer fühlt' ich mich durchdrungen,
Ich sang, wovon die Seele mir geglüht.
O! wär es nur ein wenig mir gelungen
Dich zu erfreuen durch mein erstes Lied,
Dann würde froher Muth und kühnes Streben
Zu künftigen Gesängen mich beleben.

Nimm gnädig auf, und sieh mit günst'gen Blicken
Die Gabe, hat sie auch nur mindern Werth.
Wenn auch der Dichtung Blüthen sie nicht schmücken,
Ist sie aus reinem Herzen doch gewährt,
Von dem, der stets dich nannte mit Entzücken,
Der hoch vor allen Fürsten dich verehrt.
Auch großen Geistern frommt die Lust bisweilen
Des Dichters stille Seligkeit zu theilen.

Düsseldorf, im August 1820.

Nordeck.

Tancred und Clorinde.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Personen.

Gottfried von Bouillon, oberster Feldherr des Christenheers.

Tancred, Dudo von Consa, Raimund von Toulouse, Gernaud, Tancreds Freund,	Feldherren des Christen-Heeres; in türkischer Gefangenschaft.

Solymann, türkischer Sultan.

Argant, Feldherr des Türken-Heers.

Clorinde, Anführerin im Türken Heere.

Mehmed, Anführer der Leibwache des Sultans.

Orimant, ein türkischer Hauptmann.

Krieger von beiden Heeren.

* * *

Die Handlung begiebt sich in und vor Jerusalem.

Die Zeit ist das Jahr 1099.

Erster Aufzug.

Freier Platz im Lager der Christen vor Gottfrieds Zelt. Im Hintergrunde sind mehrere Zelte sichtbar.

Erster Auftritt.

Gottfried von Bouillon, Tancred, Dudo von Consa, Clorinde. Indem der Vorhang sich hebt, schreiten sie vor bis auf den vordern Theil der Bühne. Der Hintergrund ist mit Kriegern angefüllt.

Gottfried von Bouillon, kniet nieder. Alle folgen seinem Beispiel, außer Clorinde.

Herr der Heerschaaren, Lenker der Schlachten,
Dein ist der Preis, Schenker des Sieg's,
Nicht der Ruhmsucht irdisches Trachten
Trieb uns zum blutigen Werke des Krieg's
Dein Geheiß, o Gott! zu erfüllen,
Ließen wir ferne die heimische Flur,

Um der Christenheit Thränen zu stillen,
Folgten wir willig der blutigen Spur.
Wenn wir gethan dein Gebot zu erfüllen,
Schenke uns Sieg zu fernern Gedeih'n,
Wenn wir gefrevelt am göttlichen Willen,
Möge der Allmacht Zorn uns bedräu'n.
Laß das heilige Grab uns erkämpfen,
Unsers Erlösers, Deines Sohn's,
Zahlloser Pilgrimme Sehnsucht zu dämpfen,
Achte uns würdig des himmlischen Lohns.

Steht auf, und mit ihm die andern.

Ja, theuren Freunde, dieser Sieg hat uns
Dem heiß ersehnten Ziele nah gebracht.
In seine Veste ist der Feind geflohn,
Zu schwach, uns zu bestehn auf offenen Felde;
Erschlagen liegt der Sultan Aladin,
Der mit des Feldherrn Geiste hoch begabt,
Schon oft des Sieges Vortheil uns entriß.
Gefangen ist die tapf're Heldenjungfrau,
Die oft das Schrecken unsers Heeres war.
Ein solcher Sieg noch und die Stadt ist unser.
Gesendet hab' ich Raimund von Toulouse,
Als Friedensboten nach Jerusalem,
Den freien Abzug allen zu geloben,
Wenn man die Stadt noch heute übergiebt.
Wo nicht, so stürmen wir, gleich Wetterwolken,
Mit Blitzesschnelle auf die Mauren ein,

Und was man friedlich uns verweigerte
Muß unser werden, durch des Krieges Recht.
Wir sind dem Ziele nah, jedoch die That,
Heischt Eile, denn mit seinem Türkenheere
Steht Solymann nur wenig Meilen noch
Entfernt.

Zu Dudo von Consa.

Dir, tapferer Dudo, dank' ich viel,
Groß ist dein Antheil an dem heut'gen Siege,
Du locktest mit verstellter Flucht den Feind,
Der triumphirend schon zu siegen glaubte,
In sichern Hinterhalt, zwar scheinbar fliehend,
Jedoch des nahen Sieg's gewiß. Empfange
Durch mich den Dank der ganzen Christenheit.

Dudo von Consa.

Ruhmwürdiger Gottfried von Bouillon, was ich
Gethan, war meine Pflicht, dank sey dem Glücke
Das mir die schlaue List gelingen ließ.
Stets ist der Wille gut, jedoch wenn neidisch
Das Glück sich von uns wendet und der Zufall,
Dann frommt nicht List, noch kühner Heldenmuth.

Gottfried von Bouillon.

Jetzt kommt die Reihe auch an dich, Tancred.
Wie soll ich meine Worte klüglich setzen,
Um dein Verdienst genugsam zu erheben.
Du Stern der Ritterschaft, dein Glanz ist leuchtend

Als wie der Sonne Licht; mit Recht gebührt
Der erste Rang der in der Helden Reihen.
Dein Schwerdt erschlug den Sultan Aladin,
Den Oheim Solymanns, den größten Feind,
Der noch bis jetzt der Christenheit gedroht.
Mit leichter Mühe ist der Kampf geendet,
Der unser harrt seit dieses Helden Tod.
Dein starker Arm bezwang die mächt'ge Jungfrau.

Auf Clorinde deutend.

Und führte sie gefangen in das Lager — —

Tancred.

Hör' auf, Bouillon, dein Lob verdien' ich nicht,
Wohl möcht ihr andere glücklich seyn zu preisen,
Die ihr des höchsten Gottes Krieger seyd,
Ihr kämpft für euren Gott, für euren Glauben
Laßt ihr euch selbst das Licht des Lebens rauben.
Was ich gethan, es fließt aus andrer Quelle,
Und nimmer kann, und werd ich Sie erreichen,
Die Palme, die euch winkt am fernen Ziele.
Ihr kämpft für Christus Wort, ich für die Liebe.
Das in jeder Schlacht, dem Löwen gleich,
Mich wüthend in die dicht'sten Feinde stürzte,
Daß ich mit Tigersgrimm mein Schwerdt in Blut
Getränkt, daß ich den Aladin besiegte,
Dies alles ist allein der Liebe Werk.
Wenn ich gefrevelt an des Himmels Willen,

So mög' er mir die schwere Schuld verzeih'n,
Der mir die Glut im Busen angefacht,
Der jedes andre Streben unterliegt.
Blickt dorthin auf die Jungfrau, die ich liebe,
Clorinde ist es, der ich mich geweiht.
Sie zu erkämpfen war mein ganzes Streben,
Sie zu erringen bahnt ich mir den Weg
Durch tausend nackte Sarazenen-Schwerdter.
Jetzt ist sie mein, errungen hab' ich sie,
Die Göttliche, um die mein Blut geflossen,
Nicht achtet ich's mein Leben zu verspritzen,
Allein ich's schwör's, ich will sie auch besitzen.

Dudo von Consa.

Der Leidenschaften wilde Glut bezähme,
Die des Verstandes Stimme übertäubt,
Und dich bestürmend, dir den Sinn bethöret
Zu rascher, nicht vorher bedachter That.
In heißen Liebesflammen zu entbrennen
Geziemt dem Christen für die Heidin nicht.

Tancred.

Ich ehre deiner Worte Sinn, allein
So war es nicht gemeint, nicht um die Heidin,
Nein um die gläub'ge Christin will ich werben.
Sie ist vom zarteren Geschlecht, und wenn
Sie gleich die Brust sich deckt mit rauhem Erze,
Schlägt doch ein weiblich Herz in ihrem Busen,

Und siegend wird, den alten Wahn verscheuchen,
Die mildre Lehre einzieh'n allgemach
In ihre reine unverdorbne Seele.
Sie zu belehren in dem neuen Glauben,
Sey meine Sorge, kraft der Worte, und
Der Rede überzeugende Gewalt,
Wird mir der Liebe Götterkraft verleih'n.
Sie ist nicht Türkin mehr, nicht Sarazenin,
Denn von des Morgenlandes Sitte weichend,
Hat sie des Kaftans und des Turbans Zier
Mit eines Christen Ritterschmuck vertauschend,
Sich halb schon zu den Unsrigen bekannt.
Ja, glaubt es mir, in diesem Tausch der Waffen,
Erblick' ich auch des Herzens leises Nah'n.
Gelingen wird es mir, sie zu bekehren,
Denn vor der Wahrheit hellem Sonnenlichte,
Muß jedes Zweifels Nebel sich zerstreu'n.

Clorinde.

Spar deine Worte nur, Tancred, sie gleiten,
Von meinem Panzer ab, wie matte Pfeile,
Und nichts erfährt mein Herz von ihrem Sinn.
Eh' möchtest du die ew'ge Sonne selbst
Herunterreißen aus dem Firmament,
Eh' deines Glaubenslehre bei mir haftet.
Fremd ist dein Gott, wie deine Liebe mir.
Wahr ist es, was du sagst, mit euren Waffen
Vertauschte ich des Morgenländers Tracht,

Doch nicht zur Liebe euch, bei Gott! ich that's
Nur um euch desto sichrer zu verderben.
Vor euren Pfeilen diese Brust zu schützen,
Bedeckt ich sie mit Erz, den krummen Säbel
Vertauschte ich mit diesem graden Schwerdte,
Weil seine Wucht dem Arm gerechter war.
Dasselbe that Argant, doch wahrlich nicht,
Weil sich sein Herz in Liebe zu euch wendet.
Ich hasse dich als meinen Feind, und will es,
Daß du mich hassest; denn erröthen müßt ich
Von Allah's Feinde mich geliebt zu seh'n.

Tancred.

Clorinde hasset mich, doch ich verstehe:
Der Jungfrau ziemt die holde Schüchternheit,
Die ihr versagt, ihr Inn'res aufzudecken,
In dieser edlen Fürsten Gegenwart.

Clorinde wird verwirrt, Tancred bemerkt es, und hält einen Augenblick inne, als wenn er Antwort erwartete, da er keine erhält, und Clorinde wieder ihre vorige Miene annimmt, so fährt er fort.

Sprich, oder ist die Heldin mit im Spiele,
Die als Besiegt' es ihrer unwerth hält,
Dem Sieger ihre Liebe zu gestehen?
O! laß ihn fahren diesen eitlen Stolz,
Hinfort wird zwischen uns kein Kampf mehr sein.

Clorinde.

Ich hasse dich, und will, daß du mich hassest.

Bin ich gefangen gleich in deiner Macht,
Kannst du nach Kriegesrecht mit mir verfahren,
Wirst du doch nimmer meine Gunst erzwingen.

Tancred.

Muß ich dich mahnen an verfloßne Zeiten,
Als ich zum erstenmal dein Antlitz sah?
Die Schlacht entbrannte zwischen beiden Heeren,
Und zweifelnd wogte lange schon der Kampf,
Da sah ich plötzlich, wie der Euren einer
Mit furchtbarer Gewalt die Glieder theilend,
Tod und Entsetzen rings verbreitete.
Ich eilte hin, mit ihm den Kampf zu wagen,
Wir stießen auf einander, und die Lanzen
Zersplitterten von mächt'gen Stoß, die Helme
Entfielen uns, wir griffen zu den Schwerdtern.
Beim ersten Hieb entfloh das deine dir;
Schon war ich im Begriff, den Feind zu tödten,
Der wehrlos, ohne Waffen vor mir stand,
Da sah ich dich, dein holdes Angesicht,
Das blonde Haar, vom Sturz des Helm's gelöst,
Das lockig um den eh'rem Panzer floß,
Und Staunen lähmte mir den starken Arm.
Versteinert stand ich, und bewegungslos,
Verloren in dem Anblick deiner Schöne;
Und Liebe fühlt ich plötzlich in mir brennen,
Sie war's, ich weiß es anders nicht zu nennen.
Doch auch in deinem Innern regte sich's,

Clorinde, denn die wilde Kriegerin,
Die kaum noch, Tod und Schrecken rings verbreitend,
Der Löwin gleich, durch's blut'ge Schlachtfeld tobte,
Stand plötzlich, wie vom Blitz gerührt, verwandelt
In eine zarte Jungfrau da, vor den
Erstaunten Blicken. Sanfte Röth umfloß
Das holde Angesicht, und nieder senkten
Verschämt die Blicke sich zur Erde, mir
Des Herzens innerstes Gefühl verrathend.
Clorinde, magst du's leugnen oder nicht,
Die Liebe war's, die aus den Blicken spricht.

Clorinde.

Die während der ganzen Erzählung in unruhiger Bewegung war, faßt sich und spricht in gesetztem Tone.

Ein eitler Wahn hat dir den Sinn getäuscht,
Unsinniger, was du für Liebe hieltest
War nur die Scham, die meine Wangen färbte,
Von meinem Feinde mich besiegt zu seh'n.

Tancred,

bestürzt, halb für sich.

Ja wahrlich, darauf war ich nicht gefaßt,
Das hab ich nicht bedacht, denn so verblendet
War mir der Sinn, daß ich die Heldin ganz
Vergaß. O! schreckenvoller Wahn, der mich
Umfing, wenn du die Wahrheit hast gesagt.

Dudo von Consa.

Wie, seh ich recht, kommt dort nicht Raimund von
Toulouse herangesprengt in eil'ger Hast?
Er ist's, das Lager hat er schon erreicht,
Er naht sich.

Gottfried von Bouillon.

Wichtige Bothschaft muß er bringen,
Da solche Eil' ihn treibt.

Zweiter Auftritt.

Raimund von Toulouse, athemlos. Die Vorigen. Gottfried von Bouillon, geht ihm entgegen.

Was bringst du, Raimund,
Erklär' dich kurz. Was hab ich zu erwarten?
Will man die Stadt uns friedlich übergeben?

Raimund von Toulouse.

Von allem, was du zu erwarten hast,
Kann nur dein Schwerdt dir Rechenschaft ertheilen.

Gottfried von Bouillon.

Wie, sollt' Argant es wagen?

Raimund von Toulouse.

Hört mich an:

Der Krieg hat noch nicht ausgerast; von neuem
Entspinnt er sich weit blut'ger als zuvor.

Dudo von Consa.

Wie das? erzähle, laß uns alles wissen.

Raimund von Toulouse, sich hauptsächlich an Gottfried wendend.

Mich deines Auftrag's zu entledigen
Enteilte ich, im raschesten Gallopp
Das Thor der Stadt Jerusalem erreichend;
Denn also war es dein Befehl. Kaum war ich
Dort angelangt, so hört ich plötzlich von
Dem Thor nach Norden her ein kriegerisch
Geräusch sich laut erheben, alles strömte
In wild bewegter Flut die Straßen nieder,
Und tausend Stimmen riefen: Solymann!
Es lebe Solymann!

Gottfried von Bouillon.

Es ist nicht möglich,
Es kann nicht seyn; erst gestern ward mir Kunde,
Daß Solymann noch bei Damascus weile.

Raimund von Toulouse.

Ein Schall von vielen tausend Kriegs Drommeten
Durchdrang die Luft des Sultans Einzug kündend.
Zahllose Schaaren folgten ihrem Führer,
Von keckem ungezähmtem Muth beseelt.

Er selbst ritt an der Spitze seines Heeres,
Von nie geseh'nem Glanz und Pracht umflossen.
Ein edles Thier, von ächt arab'scher Zucht,
Trug muthig wiehernd seinen stolzen Herrn,
Mit Purpur rings umhängt und goldnen Quasten.
Von schönen Steinen schimmerte der Zaum,
Und golden selbst war der Beschlag der Hufe.
Doch nicht zu achten war des Rosses Pracht,
Wenn man des Reiters Strahlenglanz erblickte,
Denn fast geblendet ward des Sehers Auge
Vor der Juwelen und der Perlen Schimmer,
Der aus dem Turban und dem Kaftan quoll.

Gottfried von Bouillon.

Wie, ist es wahr? So muß er Flügel haben.

Clorinde.

Ja, es ist wahr, an dieser Schilderung
Erkenn' ich meinen Herrn, ganz seiner würdig
War das Gemälde seiner Pracht. Jetzt gilt es,
Jetzt müßt ihr fechten, tapfre Franken, wollt ihr
Der Wuth des kühnen Löwen noch entrinnen.
Stählt eure Brust mit Muth, den Arm mit Kraft,
Nichts frommt es euch, denn ihr müßt unterliegen.
O! grausames Geschick, daß ich gefangen
Die Siege Solymann's nicht theilen kann.

Raimund von Toulouse.

So schnell als möglich diese wicht'ge Bothschaft

Zu überbringen bin ich hergeeilt.
Bald wirst du mehr erfahren, denn mir auf
Dem Fuße folgt ein Abgeordneter
Des Sultans. Nur die Ungeduld, die mir
Des Rosses Lauf beflügeln half, ist Ursach,
Daß ich so weit ihm bin voraus geeilt.

Tancred, Raimunds Hand fassend.

Sprich hast du gar nichts von Gernand vernommen?

Raimund von Toulouse.

O! daß du an Gernand mich mahnen mußt;
In Ketten schmachtet er, im tiefsten Kerker,
Bey mag'rer Kost und schlechtem Lagerstroh.

Tancred.

Entsetzlich, unerhört! das Völkerrecht
Tritt dieser wüthende Argant mit Füßen.
Gefang'ne läßt er gleich den Mißethätern,
In tiefen Kerkers Nacht verschmachten. Wehe!
Wie grausam hat das Schicksal mich betrogen?
Clorinde, die ich stolz die meine wähnte,
Verschmähet meine Liebe, und der Freund,
Der mir der nächste ist auf dieser Erde,
Muß elend in dem tiefsten Kerker schmachten.

Ein Krieger, tritt auf.

Ein Abgeordneter des Solymann
Verlangt Gehör bey Gottfried von Bouillon.

Gottfried von Bouillon.

Er komme.

Dritter Auftritt.

Argant. Die Vorigen.

Argant geht mit raschem Schritt und geschloßenem Visier bis auf die Mitte des Theaters, so daß er zwischen den übrigen steht, und öffnet dann sein Visier.

Alle: außer Tancred.

Ha, Argant.

Argant.

Ich bin Argant,
Doch wundern sollt' es mich, daß ihr mich jetzt
Erkennt, denn so gelassen, und so weich
Hat keiner noch von euch mich je erblickt.
Bisher erschien ich euch nur in der Schlacht,
Gleich einem bösen Dämon, euch vertilgend,
Mit Blut und Leichen rings die Bahn bezeichnend,
Auf der mein Fuß gewandelt, und mit Sorgfalt
Vermiedet ihr's, die ihr euch Helden nennt,
Dem Schwerdte des Vertilgers zu begegnen.
Doch jetzt bin ich gekommen, euch zum Heil,
Durch höheren Befehl hieher gesandt,
Wenn gleich auch wieder meinen Willen, oder
Euch zum Verderben. Ihr habt freye Wahl.

Gottfried von Bouillon.

Dein leeres Drohn erschreckt uns nicht, Argant,
Sag deinen Auftrag ohne Zögern, und
Erwarte ruhig den Bescheid von mir.

Argant.

So hört ihn an, den mir verhaßten Auftrag:
Mich sendet Solymann, der Türken Sultan,
Den man jetzt König von Judäa nennt,
An Gottfried von Bouillon, den Oberfeldherrn
Des Christenheeres, Frieden anzubieten.

Gottfried von Bouillon.

Zum Frieden bin ich stets geneigt, doch die
Bedingung kann allein den Ausgang hier
Entscheiden.

Argant.

Gebt heraus die Länder alle,
Die ihr erobert, und die festen Städte,
Die ihr zerstört habt in den Königreichen
Von Antiochien und von Judäa,
Und Sultan Solymann gestattet euch
Den freyen Abzug bis zur Meeres-Küste,
Damit ihr eure Flotte mögt besteigen,
Um friedlich ungehindert heimzukehren,
In eures Vaterlandes ferne Flur.
Wo nicht, so schwört er bey dem Barte des
Propheten, mit dem Schwerdte in der Faust

Euch alle zu vertilgen, nicht zu rasten
Bis auch der Letzte schwimmt in seinem Blute.
Nun mögt ihr wählen, wie es euch beliebt,
Doch rath' ich euch, den Ausgang zu erwägen,
Noch ruh'n die Loose in der Zukunft Schooß,
Ein Wort von euch, und alles ist entschieden.
Hier lächelt Frieden euch und sichre Heimkehr,
Dort droht der Krieg, und furchtbare Zerstörung.
Krieg oder Frieden, ihr mögt nur entscheiden,
Mir gilt es gleich, ich bin bereit zu beiden.

Gottfried von Bouillon.

Wie, bildet Sultan Solymann sich ein,
Daß er mit Knaben hier zu fechten hat,
Die vor dem Drohen seines Zorns erschrecken?
Glaubst du, daß darum nur der allgemeine
Aufruf die ganze Christenheit durchflog,
Daß sich der Gatte von der Gattin trennte,
Daß weinend sich der Jüngling losgerissen
Vom Halse der Geliebten, mit des Kreuzes
Geheiligtem Symbol die Brust sich schmückend,
Daß von des Nordpols fernstem Eisesrande,
Und von der Themse mastenreichen Wogen,
Daß von der Seine, von des Ebro Strande,
Vom Rhein und von der Tiber hergezogen,
Zahllose Schaaren sich in Eins verbanden,
Dem Zepter eines Feldherrn Unterthan,
Wie Völkerwandrung sich nach Morgen wandlen,

Damit uns sicher sey der Rückkehr Bahn?
Vernimm es denn: durch unermeßne Meere
Sind wir gezogen in das Morgenland,
Damit der Weg den Gläub'gen offen wäre
Zu Christus Grabe, an dem fernen Strand.
Dies zu befrey'n ist unser höchstes Streben,
Um diesen Preis nur kann ich Frieden geben.

Argant.

Um diesen Preis wirst du ihn nie erlangen,
So lang ein Herz noch schlägt in dieser Brust.
Wer Frieden von sich weißt, soll Krieg empfangen,
Wohlan! mir ist der Krieg die größte Lust.
Jedoch noch einmal mögt ihr's wohl bedenken,
Hier leg ich Frieden so wie Krieg euch vor,
Ob eure Wahl sich mögte anders lenken;
Denn was gescheh'n bereut zu spät der Thor.

Gottfried, Dudo, Raimund, zugleich.

Krieg, Krieg!

Gottfried von Bouillon.

Einmüthig hörst du's nun ertönen,
Der Krieg für unsern Glauben ist uns Pflicht,
Sag deinem Herrn, daß wir sein Droh'n verhöhnen,
Daß es an Heldenmuth uns nicht gebricht.

Argant.

So nehmt ihn hin, den Krieg, wie ihr begehret,
Und stürzt euch selbst in des Verderbens Schlund;

Steigt nun herauf, die ihr den Sinn bethöret,
Ihr Rachegötter aus der Hölle Grund;
Und so auch du von Wuth entbrannt Megäre,
Und du Aleckto, die den Mord erschuf,
Daß nimmer rasten mag der Parzen Scheere
In ihrem schrecklich furchtbaren Beruf;
Und Eris du, die stets mit Wohlgefallen
Die Zwietracht in der Menschen Herzen sä't,
Laß deine Saamenkörner zehnfach fallen,
Damit die Saat in vollern Halmen steht.
Ihr alle strebt, und schafft und wirkt zusammen,
Damit der Krieg entbrenn' in wilden Flammen.
Doch meine Sendung ist noch nicht zu Ende,
Hört weiter, was euch Solymann entbietet:
Gernand, ein Feldherr eures Heer's, ist als
Gefang'ner in Jerusalem, so wie
Durch widriges Geschick in eure Haft
Clorinde kam. Da ihr nun Krieg gewählt,
So schlag ich vor die beiden auszutauschen,
Damit —

Tancred. der an dem vorhergegangenen wenig Antheil genommen, und diese ganze Scene auf dem Hintergrunde der Bühne zugebracht hat, stürzt plötzlich hervor.

Ha! falsche Schlange, war es das,
Warum du so geschmeidig dich gewunden,
Damit du unverseh'ns, dein schwarzes Gift

Mir in die Adern hauchen mögest? Doch
Umsonst, denn nimmer laß ich mir Clorinden,
Die ich nach langem Streit erkämpft, entreißen,
Und wisse, wer es wagt, sie zu begehren,
Muß erst die Schärfe dieses Schwerdt's bewähren.

Argant, spottend.

Sieh da, auch du, Tancred, dich glaubt ich fern,
Du pflegst die Orte weislich sonst zu meiden,
Wo Männern männlich Worte wechseln ziemt.

Tancred.

Mit Worten fechten heißt den Streit vermehrt.

Argant.

Doch steht dir's besser an als mit dem Schwerdt.

Tancred.

Wenn Du der Feind bist, den ich will bekämpfen.

Argant.

Drum suchst du Schwächr'n deinen Muth zu dämpfen.

Tancred.

Ha! reiz mich nicht, du könntest es bereu'n.

Argant.

Glaubst du, ich würde deine Drohung scheu'n?

Tancred.

Im nächsten Streite mag das Schwerdt entscheiden.

Argant.

Der Feige sucht durch zögern Kampf zu meiden.

Tancred.

Du bist so kühn, weil dich das Gastrecht schützt.

Argant.

Und du so dreist, weil dir der Vorwand nützt.

Tancred.

Du weißt, daß dich der Herold sicher stellt.

Argant.

Daß du mit Männern Kampf scheu'ßt, Weiberheld!

Tancred.

Ha! gift'ger Spötter, länger trag' ich's nicht.

Beide ziehen die Schwerdter, und fallen einander an. Gottfried und Dudo stürzen sich zwischen beide, und trennen sie.

Gottfried von Bouillon.

Zurück, Unsinnige, wollt ihr der Völker
Geheiligt Recht mit frevler Hand verletzen?
Mit Unbedacht hast du gefehlt, Tancred,
Auf des Gesandten Haupt dein Schwerdt zu zücken,
Und du, Argant, mit spitzen Reden deutelnd,
Hast jenen wissentlich, mit Vorbedacht
Gereizt, was dem Gesandten nimmer ziemt.
Laß ab vom Streit, und ende deinen Auftrag.

Argant.

Ich will's, doch erst mag jener mir geloben,
In nächster Schlacht sich meinem Schwerdt zu stellen.

Tancred.

Ich suche dich, daß sey gewiß, und wärst

Du auch verborgen in dem dicht'sten Haufen,
Ich finde dich heraus, zu sich'rer Rache.

Gottfried von Bouillon, zu Tancred.

Des Blutes wilde Wallungen bezähme,
Und störe ferner nicht den Rath der Fürsten.
Wir nennen uns des höchsten Gottes Krieger,
Nicht Leidenschaft darf uns're Werke lenken.
Das eben ist des Christen schönste Zierde,
Die herrlich vor dem Heiden ihn umstrahlt,
Daß er, sich selbst bezwingend, ruhig wähle,
Was oft des Herzens Neigung wiederspricht.
Darum heiß' auch du des Herzens Stimme schweigen,
Und hind're nicht was uns die Pflicht gebeut.
Den Austausch von Clorinden und Gernand
Er scheint mir billig, des Erwägens werth.

Tancred.

Du weckst in mir die Stimme der Vernunft,
Ich weiß es, unrecht ist mein Wiederstreben,
Und doch, doch kann ich nicht, ich kann's nicht dulden.
Bedenke selbst, ob nicht auf uns'rer Seite
Der Nachtheil ist: Clorindens tapf'res Schwerdt
War stets der beste Schutz der Sarazenen.
Ihr alle waret Zeugen, wie sie oft,
Der Kriegerischen Pallas gleich, die Schlacht
Entschied, mit Löwenmuth die Unsern schreckend;
Denn keinen fürchten uns're Krieger mehr,
Als dieser Jungfrau stahlbewährten Arm.

Dudo von Consa.

Umsonst bemühst du dich, Tancred, dich selbst
Und uns zu hintergeh'n, denn deutlich spricht
Aus deinen Reden deines Herzens Stimme.
Erschöpft sind deine Gründe, nur dein Wunsch ist's,
Der sich dem allgemeinen wiedersetzt.
Jedoch der Wunsch darf nie die That entscheiden,
Wo sich die Pflicht ihm gegenüber stellt;
Dein ist die freie Wahl, jedoch sei weise,
Und wähle was sich für den Christen ziemt.
Es steht in deiner Macht den Glaubens-Bruder
Der in der schmählichsten Gefangenschaft,
Gleich einem Märtyrer, im Kerker schmachtet,
Zurück zu führen zu den Seinen, und
Zu seines Gottes Dienste zu befrey'n.
Kannst du wohl zweifeln, daß es Frevel wäre,
Die That, die sich dir beut, zu unterlaßen?

Raimund von Toulouse.

Tancred, muß ich dich mahnen an den Freund,
Der dir bewährt in tausend Schicksalsproben?
Ein Wort von dir kann seine Fesseln lösen,
Und du bedenkst dich, dieses Wort zu sprechen?
Fürwahr kein Beß'rer ist, als wie Gernand
Im ganzen Christenheere; glaub es mir,
Ein jeder neidet dich um seine Freundschaft,
Die du so kalt und kärglich ihm erwiederst.
Wärst du in Fesseln, und Gernand wär frey,

Bey Gott! er löste dich aus diesen Qualen,
Und sollt er's mit dem Leben selbst bezahlen.

Tancred.

Mit kaltem Sinn und ruh'ger Ueberlegung
Habt ihr der Worte Köcher ausgeleert.
Ihr fühlt es nicht, wie's mir im Innern wogt,
Wie's gährt und kocht, und nimmer sich will legen,
Gleich einer wild vom Sturm bewegten See.
Glaubt mir des inneren Gefühles Sinn
Vermag auch selbst den Stärksten zu erschüttern.
Ich heg es in mir sein allmächtig Wirken,
Denn seltsam ohne Grenzen ist die Regung,
Die Herz und Geist in mir gefesselt hält.
Sie sehen im Gewühl der Schlacht und lieben,
War eins, und nicht zu scheiden die Momente.
Da galt kein wählen, galt kein Wiederstreben,
Wie Blitzesstrahl durchzuckt es mich von oben,
Vom Wirbel bis zur Sohle mich ergreifend,
Und alle Nerven in mir, alle Sehnen
Zu gleichem Zweck, mir unbewußt, sich spannten.
Ich bin dem Ziele nah, jedoch ich sehe
Das Schicksal will es anders. Nun wohlan,
So seltsam, als wie meine Liebe ist,
So beyspiellos soll mein Entsagen seyn.
Schwer ist die Prüfung, doch der Sieg ist mein.
Mit mehr als Männerkraft bezwing' ich mich

Der Pflicht als Christ, der Freundschaft für Gernand
Freiwillig dieses Opfer darzubringen.

Zu Clorinden.

Nur wähne nicht, daß ich dich minder liebe,
Clorinde, diese Meinung trag ich nicht;
Ich unterliege fast der innern Triebe
Gewaltig mich erdrückendem Gewicht.
Du gehst, weil das Geschick es also leitet,
Doch kurz nur ist die Trennung, die uns scheidet,
Denn mir im Innern eine Stimme spricht:
Vertrau' der Hoffnung mildem Zauberlicht.
Mir ist's als könnten meine Augen lesen
Was in der Zukunft dunklem Schooße liegt,
Denn deutlich zeigt es mir ein höh'res Wesen,
Wie das Geschick dereinst sich besser fügt.
Ich sehe dich mit eines Engels Zügen,
Vereint mit mir in brünstigem Gebet,
Der Frieden siegt, der Krieg muß unterliegen,
Vereinet wand'len Christ und Mahomed.
O! nimmer kann uns solche Ahndung trügen,
Die uns der Himmel in die Seele weht,
Ein Lichtstrahl ist's aus jenen Regionen,
Wo Seelen Glück und ew'ge Liebe wohnen.

Clorinde.

Vernichtet steh' ich und beschämt vor dir,
Obgleich ich deiner Rede Sinn nicht fasse,
Des Dankes Stimme redet laut in mir,

Wenn du der Feind mir gleich bist, den ich hasse.
Bisher gingst du den Pfad des Helden nur,
Der andre in der Männerschlacht bekriegte,
Jetzt aber wandelst du des Mannes Spur,
Der größre That gethan, sich selbst besiegte.
Ich gehe jetzt, doch ohne es zu wollen,
Muß ich dir Achtung und Bewund'rung zollen.
Ich dank' es dir, daß du der Knechtschaft Loos,
Mich sanft und milde nicht empfinden ließest,
Doch deine Glut bezähme männlich groß,
Noch besser wär's wenn du sie schweigen hießest;
Denn eher siehest du des Südens Glut,
Zu gleichem Zwecke zischend sich vermählen
Selbst mit des Nordpols kält'ster Eisesflut,
Eh' sich in Liebe mischen uns're Seelen;
Denn feindlich muß ich dir entgegen streben,
Und Frevel wär's, den Wünschen Raum zu geben.
Ich hand'le nur, wie mir die Pflicht gebeut,
Und treff' ich kämpfend dich vor Zions Thoren,
So ist zur Fehde stets mein Arm bereit,
Mein Schwerdt den Feind des Glaubens zu durch-
bohren.
Dies künd ich dir jetzt an, damit du's wissest,
Und deiner Feindin deine Gunst verschließest.

Tancred.

Was mir der ahndungsvolle Geist gezeigt,
Es kann und wird den hoffenden nicht trügen,

Dein Wollen zu vollbringen, wähnst du leicht,
Doch, wenn gleich wollend, wirst du's nimmer fügen;
Denn was beschlossen in dem Lauf der Zeiten,
Die Macht des Sterblichen nicht ändern kann.
Sein Wollen nur vermag der Mensch zu leiten,
Sein Handeln ist dem Schicksal Unterthan.

Argant.

So laßt uns ziehen gen Jerusalem,
Den Austausch der Gefang'nen zu vollstrecken.
Auf halbem Wege wo der Oelberg sich
Hinunter neigt in's Thal von Josaphat,
Und lieblich schlängelnd seiner Wogen Fülle
Durch blumenreiche Flur der Jordan wälzt,
Erwartet uns von heißer Sehnsucht glühend,
Mit Janitscharen Wacht umringt, Gernand.
So gebt auch ihr Geleit uns mit von Kriegern,
Damit nach Kriegesbrauch der Tausch geschehe.

Gottfried von Bouillon, sich zu den Kriegern im Hintergrunde wendend:

Wie er gesagt, so sey's.

Spricht leise mit Raimund von Toulouse, der hierauf aus Gottfrieds Zelt ein schönes Damascener Schwerdt holt, welches er dem Feldherrn übergiebt, der also zu Argant zu reden fortfährt.

Kein Abgesandter
Von fremder Macht an Gottfried von Bouillon
Ging ohne Gastgeschenk bis jetzt daheim,
Drum nimm auch du dies Schwerdt von meiner Hand,
Das einst im Sturme von Tortosa's Mauern,

Nebst vielem andern mir zur Beute ward.
Dir soll's gewidmet seyn, mit Recht gebührt
Dem tapfern Krieger kriegerische Gabe.
Empfang' es als ein Zeichen meiner Achtung,
Die ich dem Helden selbst im Feinde zolle,
Deß ungebeugter Muth und Tapferkeit,
Und nie im Streit ermüdende Gewalt,
Wie jedes Waffenkampfes sichre Kunde,
Dem Kriegs-Gott gleich, die Welt mit Ruhm erfüllt.
Wär' auch zugleich des Feldherrn Falkenblick,
Und stete Ruhe des Gemüth's, die Kunst
Durch wohlerdachten Rath den Krieg zu lenken,
In gleichem Maaße dir zu Theil geworden,
Dann wehe uns! vor solchem mächt'gen Feinde.

Argant, indem er das ihm dargebotene Schwerdt empfängt.

Erkennend deinen hohen Sinn empfang' ich
Aus Kriegers Hand die kriegerische Gabe,
Doch was du sprichst von Feldherrn-Blick, und Kunst
Durch wohlerdachten Rath der Krieg zu lenken,
Versteh ich nicht, und mag es nimmer kennen.
Die Hand an's Schwerdt, heraus mit Blitzesschnelle
Und eine Welt in Waffen fürcht' ich nicht.

Indem er die letzten Verse spricht, zieht er das Schwerdt.

Dein Schwerdt ist gut, und sein gewicht'ger Schwung
Des Armes würdig, der es führen soll.
Zu welchen Werken du mir's jetzt umwindest,
Bereuend, hoff' ich, daß du's bald empfindest.

Er geht schnell ab, Clorinde folgt ihm mit raschem Schritte, bleibt aber am Ausgange zögernd stehn, wendet sich langsam um, indem sie spricht.

Clorinde.

Lebt wohl! Sie geht schnell ab, Krieger folgen ihr.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne Argant und Clorinde.

Gottfried von Bouillon.

Jetzt rasch an's Werk, die günst'ge Zeit
Darf ungenützt dem Krieger nie verstreichen.
Vom weiten Marsch ermüdet mit den Seinen
Denkt Solymann der Ruhe nun zu pflegen,
Und niemand ist, der sich der nahen Schlacht,
Noch raschen Ueberfalls gewärt'gen könnte;
Drum wenn mein Vorschlag euren Beifall hat,
So ordnen wir das Heer zum Kampf, und stürzen
Wie Blitzesstrahl auf den erschrock'nen Feind.
Kaum daß Argant das nächste Thor erreicht,
Eh' Solymann die Bothschaft noch vernommen,
Sind wir schon dort als wie mit Sturmes Eilen,
Und siegreich weht das heil'ge Kreuz voran.

Dudo von Consa.

Ich bill'ge deinen Rath.

Raimund von Toulouse.

Und ich.

Tancred.

Und ich.

Ist doch derselbe Weg uns allen recht,
Gleichviel, ob unser Ziel verschieden bleibe,
Wohlan, so laßt uns eilen in's Gefecht;
Ihr kämpft für Christus Wort, ich für die Liebe.

Gottfried von Bouillon.

So geht die Völker rasch zur Schlacht zu ordnen.
Du Raimund führst mit denen, die Provence
Und Languedock gebar, den rechten Flügel,
Und ziehst vereint mit den Hispaniern
Des Oelbergs Waldbekrönten Haupt entlang;
Und du Tancred mit den Tyrheniern,
Und der Italer Krieggewohnten Schaaren,
Führst, an die Höhen Golgatha's dich lehnend,
Den linken Flügel rasch dem Feind entgegen.
Dudo mit seiner deutschen Ritterschaar
Muß zögernd in des Heeres Rücken bleiben,
Um nach erfocht'nem Siege zu verfolgen,
Und nach verlorner Schlacht uns zu beschützen.
Ich selbst mit den Bretagnern und Normannen,
Und denen, welche Isle de France gebar,
Will in der Schlacht des Heeres Mitte halten.

Dudo von Consa.

In kurzer Frist bin ich zum Kampf bereit.

Raimund von Toulouse.

Und schneller noch, Bouillon, als du's ersonnen;
Ist meine Schaar in Waffenschmuck gehüllt.

Alle außer Tancred gehen von verschiedenen Seiten ab.

Tancred, allein.

Die Kampflust schwillt in meinen Adern an,
Und weitet mir den schwer beengten Busen,
Dem Riesen gleich, der aus dem Traum erwachend,
Mit leichter Müh die Fesseln von sich wirft,
In die er, seiner innern Kraft vergeßend,
Unwürdig seine Glieder schmiegen ließ.
Schon der Gedank' an Kampf belebt mich wieder;
Und weckt in mir die alte Heldenkraft;
Noch heute will ich an Argant sie prüfen,
Und heute noch nenn' ich Clorinden mein.

Allmählich wird es hinter der Scene unruhiger, man hört Trommeln rühren und Trompeten schmettern.

Horch! wie sich's regt, wie's lockend dröhnt, und schmettert,
Es ruft zum Kampf, in's freye Feld hinaus
Dort wo die Völker um den Glauben rechten,
Will ich für den Besitz Clorindens fechten.

Bey den letzten Versen zieht er das Schwerdt, und indem er abgehet, fällt der Vorhang.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Theater stellt eine prachtvolle Säulenhalle vor in Solymanns Pallaste. Im Vordergrunde zwischen den Säulen, links vom Zuschauer, steht ein reich verzierter Thron. Indem der Vorhang sich hebt, erschallt ein Marsch mit türkischer Musik. Türkische Krieger treten auf, marschiren einigemal um die Bühne, und ordnen sich alsdann dergestalt, daß sie den Säulenreihen entlang, auf beiden Seiten des Theaters ihren Platz einnehmen. Nachdem dies gescheh'n, tritt Solymann mit vielen Pomp auf. Hinter ihm gehen sieben Krieger von denen jeder einen Roßschweif trägt. Diesen folgen Clorinde und Argant von denen die erstern, rechts neben Argant gehend, eine mit einem rothen Kreutze geschmückte weiße Fahne trägt, und der andere ein rothes Kissen mit Gold eingefaßt, worauf ein zerbroch'nes Schwerdt liegt. Diesen folgt, umgeben von vier Kriegern der gefesselte Tancred. Nachdem alle ihren Platz eingenommen haben, ist die Stellung der verschiedenen Personen zu einander folgende:

Solymann sitzt auf dem Throne, rechts und links neben demselben stehen, die Krieger mit den Roßschweifen, links vom Throne, aber in einiger Entfernung steht Clorinde mit der Fahne, dem Throne gegenüber auf der andern Seite des Theaters steht Argant mit dem Kissen, und dem zerbrochenen Schwerdte. Die Mitte der Bühne, jedoch etwas weiter zurückstehend als die Uebrigen, nimmt Tancred ein. Sobald Solymann den Thron bestiegen hat, schweigt die Musik.

Clorinde, läßt sich vor dem Throne auf ein Knie nieder, und senkt die Fahne.

Heil dir! erhab'ner Sieg gekrönter Fürst,
Heil! deinen Vätern, die im Grabe ruh'n,
Heil! deiner Enkel spätesten Geschlechtern.
Sieh, zu des Siegers Füßen demuthsvoll
Das Kreuz der Christenheit Symbol sich neigen,
Das jetzt vielleicht, mich schaudert es zu denken,
Als Siegspanier in diesen Mauern wehte,
Wenn du zur Rettung nicht erschienen wärst.
Drum heil dir! nochmals, tapfrer Solymann;
Dreyfacher Segen möge dich begleiten
Zum fernern Ziel, auf deines Lebensbahn,
Und stets dein Fuß auf Siegs-Trophäen wandeln.

Nachdem sie die Fahne an dem Stufen des Throns niedergelegt hat, steht sie auf.

Argant. Das Kissen mit dem zerbrochenen Schwerdte tragend, läßt sich vor dem Throne auf ein Knie nieder.

Heil dir! des Orients erhab'ner Herrscher,
Heil dir! und uns! daß ich mit solcher Beute
Den Stufen deines Thron's mich nahen darf.
Jetzt erst magst du mit Zuversicht dich rühmen,
Für künft'ge Zeit ein dauernd Reich zu gründen,
Seit dieses Schwerdt, und jener Arm besiegt.
Dem Schutze Mahomed's und meiner Stärke
Verdankst du diese That, die ich die größte
Von allen achte, die mein Arm vollbracht.

Die Krone wankt nicht mehr auf deinem Haupte,
Auf festem Grunde unerschüttert stehen,
Den Zeiten trotzend, deines Thrones Säulen.
Zerbrochen ist das Schwerdt, durch ehr'ne Bande
Gelähmt der Arm, von dessen Kraft erschüttert,
Den Einsturz drohten deines Reiches Pfeiler.
Das Schwerdt, das deines Oheims Blut getrunken,
Leg ich zu deines Thrones Stufen nieder,
Den Mörder übergeb ich deiner Macht,
Daß du nach Wunsch mit ihm verfahren mögest.
Heil dir! erhab'ner Fürst, Heil einem jeden!
Dem solche Rach' an seinen Feinden wird.

Nachdem er das Kissen mit dem zerbrochenen Schwerdte an dem Throne niedergelegt hat, steht er auf.

Solymann, sitzend auf dem Throne.

Empfanget meinen Dank, ihr tapfern Krieger,
Vor allen du Clorind' und du Argant.
Ihr habt gefochten zu des Glaubens Ehre,
Des einzig wahren, den durch Mahomed
Der höchste Gott den Menschen offenbarte.
Ihr habt gefochten zu des Reiches Schirm,
Durch Tapferkeit und siegende Gewalt,
Die Blume der Unsterblichkeit erbeutend.
Dies thatet ihr für's allgemeine Wohl;
Nicht lohnen kann ich's, nur den Dank euch zollen,
Denn solche Thaten lohnen durch die That.
Doch du Argant hast auch für mich gefochten;

Er steht auf.

Das Meer der Leidenschaft in meiner Brust,
Durch wilde Stürme des Geschicks erregt,
Hast du, den Sturm gebietend, mir bezähmt,
Das sanft die Wellen durch die Ufer gleiten.
Nach Rache dürstend sann umher mein Geist,
Die Manen des erschlag'nen Ohm's zu sühnen;
Du schaffst sie mir; dein Heldenarm bezwang
Den Mörder, der die That mir büßen soll.

Steigt die Stufen hinunter.

Ich halte mich, Argant, für deinen Schuldner,
Drum fordre deinen Lohn, und sey gewiß,
Steht die Gewährung nur in meiner Macht,
Daß du vergebens nicht den Wunsch geäußert.

Argant.

Was ich gethan, o Herr, war meine Pflicht;
Den kühnsten und verwegensten der Feinde
Hab ich besiegt, zum allgemeinen Wohl,
Und nicht des Lohn's bedürfen solche Thaten;
Denn mir verächtlich scheint der Mann zu seyn,
Wenn große Thaten gleich sein Leben schmücken,
Den nicht das Innerste des Herzens treibt,
Des mächt'gen Geistes allgewaltig Streben,
Der nur des Lohnes wegen sie vollbringt.

Solymann.

Gedenke nicht, Argant, durch schlaue Wendung
Dich g'nügsam deinem Schuldner zu entziehn.

War nur das allgemeine Wohl dein Streben;
So konntest du ihm tausendfältig nützen,
Auf jede andre Weise, minderg'fährlich
Als dieser kühne Zweikampf mit Tancred.
Es leuchtet klar aus dieser großen That,
Wodurch du mir die Ruhe des Gemüth's,
Wie auch der Rache süß Gefühl bereitet,
Dein treu anhänglich Herz für mich hervor.
Drum nimm von allem dir was ich besitze,
Was Herz und Sinn am meisten dir ergötzt.
Wohnt schnöde Habsucht dir in deiner Brust,
Entzückt des Reichthums Schimmer deine Seele,
So nimm von meinen Schätzen was du magst,
So viel des Goldes, das dein Herz erfreut;
Bekleide dich mit köstlichem Metall,
Vom Kopf bis auf die Füße ganz umpanzert,
Gleich einem Stern am mächt'gen Himmel strahlend.
Umkette dich mit reichen Perlenschnuren,
Den größten die des Meeres Grund erzeugt,
Daß alle Menschen deinen Reichthum preisen,
Kein Sterblicher dich ohne Neid erblickt;
Umschmücke so dich mit Juwelen-Glanz,
Mit der Smaragden und Rubinen Schimmer,
Daß wer dich sieht, von solchem Strahl umgeben,
Geblendet sein Gesicht verhüllt, und erst
Allmählich diesem Glanze sich gewöhnend,
Der Sonnen Urbild zu erblicken glaubt.

Jedoch wenn Pracht und Reichthum dich nicht reitzen,
Ergötzt vielleicht dich kriegerischer Schmuck,
Vergnügen schöne Rosse deinen Sinn.
Wohlan aus meinen Ställen wähle dir
Die edelsten und schönsten die du findest,
Lichtweiß von Farbe, und an Schnelligkeit
Des Amaciden edlen Kampfgenossen,
Dem Balios und Xanthos zu vergleichen.
Wohnt eitle Ruhmsucht dir in deiner Seele?
In Erz und Marmor soll dein Bildniß prangen,
Von Künstlers Hand zur offnen Schau gestellt,
Der Zeiten Ewigkeit an Dauer trotzend;
Wetteifern sollen meines Reiches Dichter,
So weit das Zepter meiner Herrschaft strebt,
Im kühnsten Schwung' erhab'ner Dithyramben,
Unsterblichkeit im Liede zu gewähren.
Wie? oder, wenn auch dieses dir nicht frommt,
Willst du vielleicht der Sucht zu herrschen fröhnen?
Wohlan in meinem Reiche blick' umher,
Die herrlichste und schönste der Provinzen,
Die deinen Sinn gefällt, erwähle dir;
An meiner Stelle sollst du sie beherrschen,
Von deinem Volke wie ein Gott geehrt.
Nun wähle deinen Lohn, dein Herr befiehlt,
Den keines Menschen Schuldner will ich heißen.

Argant.

Wohlan, o Herr, wenn deine Macht gebeut,

Muß ich, der Diener, willig dir gehorchen;
Ich fordre meinen Lohn, doch wenn du diesen
Mir zu gewähren nicht vermagst, so laß
Mich schweigen, denn ich nehme keinen andern.
Nicht Pracht und Reichthum ist es, was die Seele
Am meisten mir ergötzt, nicht schöne Rosse,
Nicht Ruhmsucht ist es, was das Herz mir füllt,
Auch nicht der Herrschsucht unaufhaltsam Streben.
Der Held Argant, die Spitze deines Thron's,
Ist von der Liebe Allgewalt bezwungen,
Ihm reizt der Jungfrau sanfte Weiblichkeit,
Ihn lockts mit unbezwinglicher Begier,
Am Abend, nach vollbrachten Heldenthaten,
Zu schwelgen in der Liebe zartem Arm,
Gieb mir o Herr, Clorindens Hand zum Lohne,
Die keinem wohl mit gleichem Recht gebührt,
Denn nur der Held mag um die Heldin werben
Aus solchem Bunde muß ein kühn Geschlecht
Zum künft'gen Schirme deines Reich's erwachsen.
Gieb mir, warum ich flehe, Herr, die Eine,
Denn anderer Belohnung nehm' ich keine.

Tancred.

Ha! was ist das? Argant wirbt um Clorinden?
Abgrund der Hölle öffne deine Pforten,
Mit ew'gem Grau'n der Nacht mich zu bedecken.

Solymann.

Argant, du forderst was nicht mir gehört,

Drum kann ich dir Gewährung nicht geloben,
Damit, wenn gleich auch dir ein güt'ger Fürst,
Ich nicht der Andern ein Tyrann erscheine.
Clorinde selbst ist mündig, und ihr Geist,
Und ihres Herzens fest entschloß'ner Sinn
Bedarf nicht mehr des Rathes and'rer Menschen.
Drum rede du, Clorinde, frey und offen,
Wie dir das Herz im Busen es gebietet.

Tancred.

O, Höllenpein! Du marterst unerträglich.

Clorinde.

Wie glücklich ist ein jedes Volk zu preisen,
Dem solchen Herrscher das Geschick verlieh?
Der nach Gesetzen seine Thaten lenkend,
Der Herrschermacht sich nimmer überhebt,
Der nicht tyrannisch seinen Unterthanen
Gebeut, ihm seine Wünsche zu vollzieh'n.
Wohlan, o Herr, so will ich offen reden,
Wie mir dein gütig Herrscherwort gebot:
So hoch mich auch die Wahl Argant's geehrt,
So kann ich nimmer doch die Seine werden,
Nicht häuslich Glück ist mir zum Loos beschiedeſt,
Zum rohen Werk des Krieges auserseh'n;
Die Brust, umpanzert mit des Erzes Schuppen,
Verschließt der Weiblichkeit Gefühl in sich.
Mich schleuderten des Schicksals rohe Mächte

Mit starker Hand auf blut'ge Krieges-Bahn;
Zum Schutz des Korans fühl' ich mich gebohren;
Und nimmer werd ich eines Mannes seyn.

Tancred.

Wie schmerzlich und wie tröstend doch zugleich.

Solymann.

Du selbst, Argant, vernahmst aus ihrem Munde
Des Wunsches nicht erfreuenden Bescheid,
Drum wähle andre Gaben dir zum Lohne,
Davon Gewährung steht in meiner Macht.

Argant.

Wohlan, o Herr, so schwöre mir Gewährung.

Solymann.

Ich schwör.

Argant.

Ich nehme keinen andern Lohn.

Ein Krieger, tritt auf.

Ein Abgeordneter des Christenheer's
Verlangt Gehör bei Sultan Solymann.

Solymann.

Er mag sich nah'n. Besteigt den Thron.

Zweiter Auftritt.

Gernand. Die Vorigen.

Gernand schreitet grade auf den Thron zu und verneigt sich vor demselben.

Solymann, sitzend auf den Thron.

Wer spricht durch deinen Mund?
Sag an, Herold, und melde deine Bothschaft.

Gernand.

Durch meinen Mund spricht Gottfried von Bouillon,
Der Feldherr des gesammten Christenheers,
Zu Solymann, dem Sarazenen-Herrscher.
Mein Auftrag ist, dir Lösegeld zu bieten,
Für des gefangenen Tancred's Befreiung.
Merk auf, Sultan, was dir Bouillon entbietet,
Und wähle dann nach eig'nem Wohlgefallen,
Was dir das Beste däucht in deinem Sinn.
Die Schätze alle nimm, die wir erbeutet
Im Sturme von Nicäa und Tortosa,
Das viele Gold, die köstlichen Metalle,
Die aufgehäuft in unser'm Lager prangen.
Das Kriegsgeräthe nimm zurück, bestehend
In vielen tausend blanken Harnischen,
In schön geschliff'nen Damascener Schwerdtern,
Und buschumwallten Helmen sonder Zahl;
Auch noch zwey tausend Rosse, wohlgeübt
Zum Dienst des Krieges, bietet dir Bouillon,
Cirkassier und arabischen Geschlecht's,

Die wir in Schlachten nach und nach erbeutet;
Und sollte dieses dir als Lösegeld
Hinlänglich nicht erscheinen, Solymann,
So will er auch die feste Stadt Nicäa,
Die noch in unsern Händen ist, dir räumen.

Solymann.

Du bietest viel, Gernand, für einen Mann,
Sehr viel fürwahr; doch bötst du zehnfach mehr,
Und wolltest du auch die Provinzen alle,
Die ihr erobert, und die festen Städte,
Als Lösegeld mir ohne Schwerdtstreich geben,
Und wenn ihr allen Schaden auch ersetztet,
Den eure freche Rotte hier verübt,
Und schimpflich auf des Meeres weitem Rücken
In Schiffen nach der fernen Heimath zögt,
So würd' ich dennoch nimmer frey ihn geben,
Tancred, den frechen Mörder meines Ohm's.

Er steht auf.

Ha! Rache, süß Gefühl, du sollst mich laben,
In Strömen soll sein Blut die Erde trinken,
Die abgeschied'nen Geister zu versöhnen.
Argant, dir sey die Sorge anvertraut,
Dem tiefsten Kerker ihn zu übergeben;
Und morgen, wenn der Sonne erster Strahl
Mit neuem Licht der Berge Gipfel röthet,
Soll unter'm Henkers-Beil sein Leben enden;
Ich selbst will Zeuge dieses Schauspiel's seyn.

Er steigt die Stufen seines Thron's hinunter.

Ich will euch lehren, mit des Herrschers Blut
Die mordbegier'gen Hände euch besudeln.

Gernand.

Das darfst du nicht, Sultan!

Solymann.

Wer will mich hindern?

Gernand.

Des Krieges und der Völker heilig Recht.
Uralter graue Formen und Gebräuche,
Der Vorzeit rohesten Barbaren heilig,
Die des Besiegten schonend stets gedachten,
Muß jeder, und der Fürst am meisten ehren,
Und wehe dem! der unbesonnen rasch
Die heil'gen mit kühner Hand verletzet.
Sie dulden, was der Mensch an ihnen übt,
Gelaß'nen Muth's, der Sitten strenge Wächter,
Doch ist die That gescheh'n die Form zerbrochen,
Reißt sie den Thäter oft und ganze Völker
In jähem Sturze unaufhaltsam fort.

Solymann.

Der Vorzeit graue Formen und Gebräuche
Erkenn' ich nicht als Richtschnur meiner Thaten;
Ich stürze sie, nicht fürchtend ihre Rache,
Mein Wille ist Gesetz hier und Entscheidung.

Gernand.

Nun wenn nicht fromme Scheu dir wohnt im Herzen

Das heil'ge Recht der Völker anzutasten,
So zitt're den gerechten Zorn zu wecken
Des ew'gen Gottes, der dort oben richtet.

Solymann.

Ruf deinen Götzen an, mit Blitzesstrahl
Den Solymann vom Erdkreis zu vernichten,
Mich, feiger Schwätzer, wirst du nimmer schrecken,
Die That, die ich beschlossen, zu vollziehn.

Gernand.

Nun wenn auch nicht die Furcht vor Gottes Strafe
Dich schreckt, das Ungeheure zu vollzieh'n,
So laß durch meine Bitten dich erweichen,
Wenn dir ein menschlich Herz im Busen wohnt.
O! laß sie nicht gescheh'n die grause That,
Vor der mein innerstes Gebein erkaltet.
Schwarz wird die Sonne ihr Gesicht verhüllen,
Nacht wird es seyn, die Greuel zu bedecken.

Sich vor Solymann auf die Kniee stürzend.

Zu deinen Knie'n beschwör' ich dich bey allem,
Was heilig dir auf dieser Erde ist,
Bey deinen Vätern, die im Grabe ruh'n,
Bey deiner Enkel spätesten Geschlechtern,
Ja, bei der ganzen Menschheit Glück und Wohl,
Ja, bey dem Gotte selbst, den du verehr'st,
Wenn noch ein Funken menschlichen Gefühl's
In deiner Seele glimmt, so laß ihn zünden,
Zur Flamme werdend, mächtig um sich greifen,

Die wuchernd das Barbarische verzehrt.
Doch wenn so sehr nach Menschenblut dich dürstet,
Sieh' so nimm mich, mich selbst zum Opfer an,
Mein Tod gewährt dir höhern Ruhm als jenes,
Denn Königlichen Stammes rühm' ich mich;
Auf Norweg's hohem Thron' bin ich entsprossen,
Und jener nur ist niederern Geschlecht's.
Oder laß jenen frey, halt mich gefangen
An seiner Stelle in Jerusalem,
Und wenn mein Vater auf des Nordland's Throne
Vernimmt, daß deine hohe Macht mich hält,
Sein halbes Königreich giebt er zum Lohne
Für den gefang'nen Sohn als Lösegeld.
O! Solymann, laß mich umsonst nicht flehen,
Laß nicht die schrecklich grause That geschehen.

Tancred.

O! Sultan, hör' ihn nicht, sein dringend Fleh'n,
Denn thöricht ist, was er von dir erbittet;
Was ich verbrach, kann jener dir nicht büßen.
Ich bin es, der den Aladin besiegte,
Der seinen Feind erschlug, in offner Schlacht.
Ist strafbar diese That, kommt mir allein
Die Buße zu, mich treffe deine Rache.

Solymann.

Jetzt endlich bin ich des Geschwätzes müde,
Und eilig magst du dich hinweg begeben,

Gernand, daß nicht der Zorn in meiner Brust
Noch stärker lodernd, dich mit ihm verderbe.

Gernand.

Ist dieser Schluß unwiederruflich, Sultan?

Solymann.

Unwiederruflich.

Gernand, plötzlich aufspringend für sich sprechend.

Halt! noch gibt's ein Mittel
Bis Morgen sagte er, bis Morgen? ja,
Was kann bis Morgen nicht gescheh'n?

Geht rasch auf Tancred zu, und umarmt ihn mit dem Ausdruck der heftigsten Freude.

Gerettet mußt du seyn, ich hab's Tancred geschworen,
Sey gutes Muth's, noch geb ich nichts verloren.

Geht rasch ab.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen ohne Argant.

Clorinde.

Du hast im Ernste nicht geredet, Herr,
Ich kann's nicht glauben, nein, es kann nicht seyn.
Du wolltest jenem deine Macht nur zeigen,
Ihn schrecken wolltest du, sprich ist's nicht so?

Solymann.

Wer sagt dir, das ich scherze?

Clorinde.

Geist und Herz;
O! Solymann, dein eig'nes Herz, zu edel
Der Rache niedrigem Gefühl zu fröhnen,
Zu stolz mit Menschenblut sich zu beflecken,
Verbürgt mir, daß du nicht im Ernst geredet.
O! sprich es aus das süße Wort, das dich
Von diesem schrecklichen Verdachte reinigt.

Solymann.

Du bist sehr kühn fürwahr.

Clorinde.

Wer könnte wohl
Zu kühn sich wagen, Unrecht zu verhindern?
Ihn willst du tödten, ihn, der wehrlos jetzt,
Durch Sclavenbande sich gefesselt sieht?
Den als Gefang'nen, der Gesetze Schutz
Vor jedem Unrecht, jedem Unglimpf sichert;
Ihn willst du mit dem Beil des Henkers morden,
Weil er den Feind in off'ner Schlacht erschlug?

Solymann.

Das bin ich sehr gesonnen, in der That.

Tancred.

Was hör' ich? ist es Wahrheit, ist es Trug?
Clorinde flehet für des Feindes Leben?
O! töne fort, du himmlische Musik,
Nur kurze Frist, dann will ich gerne sterben.

Solymann.

Doch sage mir, Clorinde, was dich reizt,
So sehr dich deines Feindes anzunehmen?
Ihn hassen solltest du, und dennoch nimmst du
Sichtbaren Antheil an des Fremdling's Leben.
Du sieh'st es, was mit Staunen mich erfüllt.

Clorinde.

Sein Leben gilt mir gleich, o! nur die Sorge
Um deinetwillen, Herr, bekümmert mich.
Noch ist dein Herz von jeder Blutschuld rein,
Noch keine schlechte That befleckte dir,
Auf diesem Thron den königlichen Sinn.
So weit das Zepter deiner Herrschaft reicht,
Im ganzen Orient hört man dich preisen,
Und stets dich einen milden Herrscher nennen.
Erhalte dir, o Herr, den schönen Namen,
Des königlichen Thrones höchste Zier,
Daß nicht die Nachwelt dich verdammend richte
Nach Despotismus- und Tyrannen-Ruf.

Sich zu Solymanns Füßen stürzend.

O! sieh mich hier im Staube vor dir flehen,
Mit Blut beflecke nicht die reine Hand,
Laß nicht die unerhörte That geschehen,
Dich fest umstrickend mit der Sünde Band.
Sie scheicht sich schmeichelnd ein, dich zu gewinnen,
Sie reizt dich an, zum blut'gen Menschenmord,
Du giebst ihr nach, noch schlafen die Erynnen,

Noch treibt dich nicht die Schlangengeißel fort;
Ein Wort bedarf's, es fliegen tausend Sklaven
Geschäft'ge Hände zu der schnöden That.
Du winkst, die mordbegier'gen Eisen trafen,
Sein Leben flieht, die grause Rache naht.
Es treibt dich fort, zum Opfer auserkohren,
Es jagt dich rastlos über Berg und Feld,
Die Ruhe ist auf ewig dir verloren,
Der Druck der Schuld dich stets gefesselt hält.
Des Nacht's im Traume tritt mit blut'gen Locken
Sein Schatten den erhitzten Sinnen vor,
Vom Lager springst du auf, und siehst erschrocken
Auf deiner Schwelle der Erynnen Chor.
Sie harren schon, ihr Opfer zu empfangen,
Tysiphone führt ihren Reigen an,
Und geißelt dich mit giftgeschwollnen Schlangen
Bis an's Gestad' des fernen Ocean.
Du fliehst, der Orient wird dir zu enge,
Durch Meereswogen nach Hesperiens Flur,
Doch sieh! auch dort, mit stetigem Gedränge
Folgt die Begleitung deiner flücht'gen Spur.
Und flöhest du bis an den Rand der Erde,
Bis an den Pol, den ew'ge Nacht umhüllt,
In düst'rer Nacht, mit drohender Gebärde,
Erblicktest du Lichthell sein blutig Bild.
Denn wer die Hölle einmal nur geschaut,
Durch blut'gen Menschenmord mit ihr vertraut,

Kann nimmermehr der schrecklichen entrinnen,
Die ihn umstrickt mit teufelischem Sinnen,
Er ist ihr nah und näher stets verwandt,
An sie gefesselt durch der Sünde Band.

Solymann, dem man es während der Rede Clorindens ansah, daß er seinen Zorn kaum zu dämpfen vermochte faßt sich, und spricht in entscheidendem Tone zu Argant.

Wie ich gesagt, Argant, so bleibt's.

Abgehend wirft er einen Blick des Zorns auf Clorinden. Alle Krieger folgen ihm, außer den vieren, welche zu Tancred's Bewachung dienen.

Clorinde, noch immer knieend. O Himmel! Sie verhüllt ihr Gesicht, und bleibt in dieser Lage, wie in einem Zustande der Zerknirschung ohne an dem folgenden Antheil zu nehmen.

Argant, zu Clorinden.

Ha! falsches Weib, treulose Gauklerin!
Entwirrt ist das Gewebe deines Trug's.
Das also ist der Grund, warum du mich
Verschmähst? ihn liebst du, deines Glaubens Feind,
Ihm ist dein Herz geneigt, der schaarenweise
Die Besten unsers Heeres mordete.
Geh, falsche heuchlerische Schlangenseele,
Entlarv' dich ganz, zum Feinde geh' hinüber.
Zeig dich mit deiner wahren Teufelsmiene,
Und morde deine eig'nen Brüder hin.

Zu Tancred und seiner Bewachung.

Folgt mir.

Tancred.

Mein Auge sah's mein Ohr vernahm's,
Sie flehte für mein Leben; Dank dem Himmel,
Der solcher Wonne mich theilhaftig machte.
Befriedigt ist mein Herz, jetzt sterb' ich gern.

Argant, Tancred und dessen Bewachung gehen ab.

Vierter Auftritt.

Clorinde allein, ist an den Stufen des Thron's niedergesunken, und bleibt noch einige Sekunden in dieser Lage, dann richtet sie sich langsam auf, wie aus dem Schlaf erwachend.

Wo bin ich? War das Traum? Was ist gescheh'n?
Was raubte mir so plötzlich die Besinnung?

Sie besinnt sich und fährt plötzlich zusammen.

Tancred! rasch aufspringend was ist das? fort, alles fort? — — —
Wie? oder hab ich nur geträumt? hielt mir
Ein mächt'ger Zauberschlaf den Geist umfangen?
Hat nur ein Schlaftrunk meinen Sinn berauscht,
Und die erhitzte Phantasie dem Aug'
Die blut'gen Schreckensbilder vorgegaukelt?

Umher blickend.

Nein es ist Wirklichkeit! dort steht der Thron,
Von dem er seinen blut'gen Mordbefehl
Herunter donnerte, dort liegt Tancred's
Zerbroch'nes Schwerdt. Fort, eilig ihn zu retten,

Er soll nicht sterben, nein er darf nicht sterben,
Eh' gäb' ich zehnfach dieses Leben hin.
O! Glück, sey meinem Unternehmen günstig,
Laß mich das Leben retten dieses Edlen.

Will rasch abgehen, bleibt aber zögernd stehen.

Wie? — — dieses Edlen? — — ist sein Edelmuth,
Und seine Heldentugend denn der Grund
Warum ich ihn vom Tod erretten mögte?
Verräth'risch Herz, du willst den Geist berücken,
Zu einer Frevelthat sich dir zu weih'n.
Warum erzitterst du bey dem Gedanken
An seinen Tod, warum erbebst du krampfhaft
Als wenn ein Fieberfrost dich schüttelte?
Bist doch des Blutvergießens schon gewohnt,
Sah'st die Erwürgten auf der Wahlstatt liegen,
Vernahmst ihr Angstgeschrey und wanktest nicht.
Warum nur jetzt entweicht der Muth? warum
Sträubt sich das Haar? Warum stockt dir der Athem?
War's nicht des Sultans unbefleckte Tugend,
Für die ich zitterte? nicht doch, du zitterst
Weit weniger, die eig'ne zu beflecken.

Schweigt einige Augenblicke.

Da steh' ich nun, mir selbst ein Räthsel mein
Gefühl, das ich nicht wage zu entschleiern,
Weil ich das Unheil zu entdecken fürchte.

Schweigt wieder einige Augenblicke.

Am Ende hat Argant doch wahr gesagt;

Ha! schrecklich wäre das, nein, nimmermehr;
Und doch, fast muß ich's glauben, warum pocht
Es hier auf das Herz deutend so mächtig,
wenn ich an ihn denke?
Warum, nennt man den Namen, überfliegt
Ein schnelles Roth die fieberhaften Wangen?
Warum, wenn ich ihn sehe, rollt mein Blut
In schnellern Pulsen durch die Adern hin? —
Ha! ich erschrecke vor mir selbst; Clorinde
Liebt den Verheerer ihres Vaterlandes,
Liebt den Zerstörer ihres Glaubens, das ist
Gefrevelt gegen Mahom's heil'ge Lehre.
Der schlecht'ste Sarazene hasset ihn,
Steht schuldlos neben mir der Schuldbewußten.
Doch halt! — — daß nicht ein blinder Schreck
dich faßt,
Daß nicht, im ersten Ausbruch des Gefühl's,
Du ungerecht, dich selbst verdammend, richtest.
Daß ich ihn liebe ist die Sünde nicht,
Denn dies Gefühl gab mir der Himmel ein,
Doch dieser Liebe weichen, ihn erretten
Den Feind, der unsern Glauben stürzen will,
Ein Werkzeug seyn der gottverfluchten That,
Die Mahom's Herrschaft zu zertrümmen droht,
Das ist es, was mich mit Entsetzen faßt,
Und was zur bleichen Sünderin mich stempelt. —
Noch bin ich rein, noch trat die Schuld nicht in

Mein Herz, doch die erwachte Träumerin
Erschrickt, den bodenlosen Schlund gewahrend,
In den sie, schon den Fuß zum Tritt gehoben,
Hinab zu stürzen droht. — Hier steht die Pflicht,
Die ewig ernste, unerbittlich strenge,
Von der die Bitte selbst, die schmeichlende,
Die süß in's Herz sich schmiegt, die Eisen schmilzt,
Und Stein erweicht, auch nicht das kleinste Lächeln
Sich zu gewinnen weiß; ihr gegenüber
Das lodernde Gefühl in meinem Busen,
Das mich in Flammen zu verzehren droht. —
Die Wahl ist schwer, jedoch die Pflicht entscheidet,
Tancred, du stirbst, ich kann dich nicht erretten,
Zu groß und edel ist dein Leben auch,
Der Preiß von einer schnöden That zu seyn.
Ich will jetzt hingeh'n wo mich niemand sucht,
Dort magst du brechen, armes Herz, du brichst
Doch schuldlos — — — — —

Sie will abgehen, fängt aber nach einigen Schritten an zu wanken, so daß sie dem Niedersinken nahe ist.

Wie wird mir? Schwarze Nacht umhüllt mein Auge
Die Kniee wanken, tragen mich nicht mehr!
Ha! was ist das?

Sie sinkt halb ohnmächtig an den Stufen des Thron's nieder. Kleine Pause in welcher sie einigemal tiefen Athem holt.

Es wird schon besser — ja —
Es geht vorüber — bald — die düstern Nebel — —
Verzieh'n sich vor den Blicken —

Sich langsam empor richtend.

So — es geht schon — —

Sie steht wieder.

Umsonst hab' ich gekämpft, ich unterliege,
Stark war der Wille, doch die Kraft ist schwach.
Gefühl! du hast gesiegt, die Pflicht muß weichen.
Jetzt, Sünde, komm, bring dein Gefolge mit,
Die Schuld, die Reue, und die grause Rache;
Mit schwarzen Rabenfittigen umflattert,
Gleich düstern Nachtgespenstern, mir das Haupt;
Auf breiter Straße zieht in mein Gewissen,
Ich kann euch seine Thore nicht verschließen,
Und zög die Hölle selber mit hinein,
Mein Entschluß ist fest, er muß gerettet seyn.

Indem sie rasch abgeht, fällt der Vorhang.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Freyer Platz im Lager der Christen vor Bouillons Zelt.

Gottfried von Bouillon, Dudo von Consa, Raimund von Toulouse. Die Beiden letzten stehen im Vordergrunde der Bühne, der erstere etwas zurückstehend, scheint sich im Nachdenken vertieft zu haben.

Gottfried von Bouillon.

Im Lager wird es still, die Sonne geht
Schon unter, und Gernand noch nicht zurück —

Er versinkt wieder in tiefes Nachdenken, immer nach der untergehenden Sonne blickend.

Dudo von Consa.

Ich fürchte, daß sein langes Außenbleiben
Nichts gutes zu bedeuten hat.

Raimund von Toulouse.

Mir liegt's
Wie Bley in allen Gliedern, und den Geist

Erfüllen trübe Ahnungen der Zukunft.
Ja, tapferer Dudo, ich gesteh' es dir,
Es preßt das Herz mir in der Brust zusammen,
Ich weiß nicht, was es ist, doch jede nächste
Minute seh' ich Unheil bringend nah'n.

Dudo von Consa.

Die Wachen sind doch sämmtlich ausgestellt?
Wir sind vor jedem Ueberfall doch sicher?

Raimund von Toulouse.

So sicher selbst, wie in der Erde Schooß.
Aus Vorsicht sind die Wachen heut verdoppelt,
Kein Späher kann in's Lager unbemerkt.

Dudo von Consa.

Weiß man, wieviel der heut'ge Tag uns kostet?

Raimund von Toulouse.

Zweitausend blieben auf der Wahlstatt liegen,
Die nicht gerechnet, die verwundet sind.
Vom Feinde zählte man kaum ein'ge Hundert.

Dudo von Consa.

Ein unglückselig schweres Treffen war's.

Raimund von Toulouse.

Wo doch Gernand nur bleibt?

Gottfried von Bouillon.

Jetzt — ist ist unter. — —

Er fährt mit der Hand über die Stirne und seufzt.

Raimund von Toulouse.

Was seufzt mein Feldherr?

Gottfried von Bouillon.

Ach! ich sah die Sonne
So herrlich untergehn, ihr letzter Strahl
Ergoß so freundlich sich und Segen bringend
Mit ros'gem Licht den Erdkreis sanft erleuchtend,
Sie schied so groß, so herrlich wie ein Held. —
Da war mir's, und ich konnte des Gedankens
Mich nicht erwehren, immer kam mir's vor
Als sähe ich Tancred vom Leben scheiden.

Dudo von Consa.

Welch düst're Bilder trüben dir den Sinn,
Sey gutes Muth's, er wird uns wieder kommen.

Gottfried von Bouillon.

O! nimmermehr! verſinkt wieder in tiefes Nachdenken.

Raimund von Toulouse.

Erheit're dich, mein Feldherr;
Wer weiß ob uns're Ahnungen nicht trügen?

Gottfried von Bouillon.

Das Lager ist mir jetzt wie ausgestorben,
Das Leben selbst hat seinen Reiz verloren,
Seitdem er aufhört unter uns zu wandlen.
Sonst, wenn des nahen Greisenalters Frost
Mein Herz erkaltete, so thaut' es auf
Am linden Strahle seines Jugendfeuers.

Wenn ihn die Mittagshitze überflog,
So kühlt er sich am Abendhauch des Freundes.
Ich fühl' es, meine beſſ're Hälfte iſt
Dahin. — — —

Dudo von Conſa.

Es fehlt uns allen, wir entbehren
In ihm den Freund, das Heer den guten Führer
Und ſeinen beſten Krieger.

Gottfried von Bouillon.

Wer von euch
War Zeuge dieſes Zweikampfs?

Raimund von Toulouſe.

Ich mein Feldherr.

Gottfried von Bouillon.

Laß hören, wie ſich's zutrug, daß Argant,
Dem er an Muth nicht weicht noch Heldenſtärke,
Vom Glück gekrönt, den ſchnellen Sieg erkämpfte.

Raimund von Toulouſe.

Glänzend von der Sonne Gold umfloſſen,
Stehn zwey Heere dort zum Kampf gereiht,
Zorn und Wuth aus jedem Blick ſich goſſen,
Chriſtus oder Mahomed geweiht.
Waffen blitzen, in den Höhen
Sieht man weiße Fahnen wehen
Rothbekreuzt für Chriſtus Wort,
Und der Roßſchweif flattert dort.

Sieh, da sprengt ein Ritter, hoch zu Rosse,
Blank in Waffen, wie ein Gott zu schau'n,
Kühn daher durch feindliche Geschosse,
Mit dem Schwerdte will er Bahn sich hau'n;
Held Tancred, der Christenritter,
Stürzt hervor wie Ungewitter,
Zorn'gen Blickes muthentbrannt,
Späht sein Auge nach Argant.

Dieser läßt den Feind nicht lange spähen,
Mann und Roß in schwarze Wehr gehüllt,
Wie ein düst'rer Nebel anzusehen,
Stürmt hervor, die Blicke wutherfüllt.
Niemand darf dem Kampfe nahen,
Den sie jetzt entbrennen sahen,
Denn ein jeder will allein
Seines Feindes Sieger seyn.

Wie Orkane sich entgegen streben,
Wie der Nord sich stürzet auf den Süd,
Sieht man jetzt die Ritter sich erheben,
Kühner Muth aus ihren Blicken spricht.
Schwerdter klirren, Lanzen splittern,
Waffen rasseln an den Rittern,
Und der Heide stürzt vom Roß,
Denn ihn traf des Christen Stoß.

„Jetzt," ruft dieser aus, „will ich dir zeigen,
„Ob ein Weiberheld sich mit dir mißt,

„Jetzt Argant, wird sich dein Stolz wohl beugen,
„Da du schimpflich überwunden bist.“
Doch mit wüthender Gebärde,
Springt der Heide von der Erde,
Und er schwört bei seinem Gott
Scharf zu rächen diesen Spott.

Und zur Rache sieht man schnell ihn fliegen,
Mächtig dringt er auf den Christen ein,
Dieser will durch Uebermacht nicht siegen,
Springt vom Rosse, um ihm gleich zu seyn.
Panzer klirren, Schwerdter flammen,
Schilde treffen dicht zusammen,
Stoß auf Stoß, und Hieb auf Hieb,
Kühlen sie des Hasses Trieb.

Wie wenn schwarz sich zwey Gewitter thürmen,
Kämpfend an des Himmels weitem Plan,
Die aus Ost und West zusammen stürmen,
Düst're Nacht sinkt auf den Ozean;
Blitze zucken, Flammen glühen,
Wolken jagen, Funken sprühen,
Und der Donner hallet weit,
Rollend durch den wilden Streit.

Also sieht man jetzt die Ritter kämpfen,
Gleich an Kraft und gleich an Heldenmuth,
Nimmer will ihr wilder Haß sich dämpfen,
Nimmer legt sich ihres Zornes Wuth.

Sieh, da faßt mit beiden Händen,
Stärk're Hiebe zu versenden,
Jetzt der Heide sein Gewehr,
Stürmt in Eile wild daher.

Und mit unermeßlich kräft'ger Schwinge
Haut er, daß es durch die Lüfte singt,
Auf des Christen vorgehalt'ne Klinge,
Daß sie heulend in zwey Stücke springt,

Und im Wahnsinn grimmig wüthend,
Mord und Tod im Geiste brütend,
Will er stoßen nach Tancred,
Welcher wehrlos vor ihm steht.

Sieh, da naht's in goldner Rüstung Glanze,
Von dem Helme wallt des Busches Zier,
Und umspielt von Zephyr's leichtem Tanze
Wogt der Locken liebliches Gewirr.

Hoch zu Rosse, pfeilgeschwinde
Naht dem Kampfe sich Clorinde,
Fürchterlich und dennoch schön,
Ist die Jungfrau anzusehn.

„Schäme dich, Argant, des feilen Sieges,
Ruft sie dem bestürzten Ritter an,
„Nimmer war's bey Helden Brauch des Krieges,
„Zu ermorden den entwehrten Mann.“

Und er hemmt des Armes Tosen
Fahet ihn, den Waffenlosen.

So ward, vom Geschick bekriegt,
Nicht vom Feind Tancred besiegt.

Gottfried von Bouillon, hat sichtbaren Antheil an Raimund's Erzählung genommen.

Er hat gefochten, wie's dem Helden ziemt,
Und ward auch gleich Gefangenschaft sein Loos,
So ist ihm dennoch rühmlich dieser Kampf,
Denn wer vermag dem Schicksal zu entgeh'n.

Zweiter Auftritt.

Gernand, athemlos. Die Vorigen.

Raimund von Toulouse.

Sieh da, Gernand.

Gottfried von Bouillon.

Hat endlich.

Dudo von Consa.

Sprich, was bringst du?

Gernand.

O, daß ich es in's klanglos dumpfe Reich
Der ewig düstern Nacht verbergen könnte.

Raimund von Toulouse.

Er will die Losung nicht?

Gottfried von Bouillon.

Was fordert er?
Es soll ihm werden, sprich.

Gernand.

Er fordert nichts,
Doch hört mich und verstummt ob solchem Gräuel:
Tancred fällt unter'm Henkers-Beil, ein Opfer
Die Manen Aladin's durch Blut zu sühnen.

Alle fahren erschreckt zurück.

Gottfried von Bouillon.

Ha! meine Ahndung! *Er versinkt in tiefe Trauer.*

Raimund von Toulouse.

Unerhört, entsetzlich!

Dudo von Consa.

Das ist ja wieder Brauch und Völkerrecht,
Zu tödten den Gefang'nen, weil er tapfer
In offner Fehde seinen Feind erschlug.

Gernand.

Das sagt' auch ich zum Sultan, doch umsonst.
Religion und Völkerrecht sind dort
Nur Worte ohne Sinn, die freche Zunge
Spricht keck sie aus, ihr Schall bewegt das Ohr
Allein das Herz empfindet nichts dabey;
Gebeten hab' ich ihn, gewarnt, gedroht,
Auf meinen Knieen hab' ich ihn beschworen
Bey allem, was ihm heilig ist und hehr;
Allein umsonst, sein Schluß ist nicht zu beugen.
Nun hört, was jetzt gescheh'n muß; morgen früh,
Sobald der Sonne erster Strahl das Haupt

Der Berge röthet, soll die That geschehen,
Bis dahin haben wir noch Zeit zum Handeln;
Wir woll'n sie nützen, Freunde, rasch ans Werk,
Ein neuer Sturm kann ihn allein erretten,
In dieser Nacht noch muß die Veste fallen.

Gottfried von Bouillon.

Es sey, wie du gesagt, in dieser Nacht noch.
Kein ander Mittel giebt's, ihn zu erretten;
Versuchen wollen wir's, ob es gelingt,
Das steht bey dem allein, der alles lenket.
Geht jetzt, ein jeder zu den Seinen, laßt
Das Heer aufbrechen ungesäumt, doch still
Und lautlos, daß wir unbemerkt uns nahen,
Ein düster Unheil bringendes Verhängniß
In nächtlich schwarze Schleier eingehüllt.

Dudo von Consa.

Nicht allzurasch, mein Feldherr, laß uns handeln,
Vernimm auch meinen Rath, und dann beschließe.
Vom heut'gen Kampfe noch zu sehr ermüdet
Bedarf das Heer der Ruhe, gönn' ihm diese
Nur wen'ge Stunden; mit erneuter Kraft
Wird besser uns das große Werk gelingen.
Nach Mitternacht mag dann das Heer sich rüsten,
Den Kampf vor Tagesanbruch zu beginnen.

Gottfried von Bouillon.

Der beste Rath kommt stets aus deinem Munde,

Ja, Dudo, du hast Recht, die kurze Ruhe
Ist auch des Führers Haupt ersehnt; ich fühle
Mein Auge brennen, das nach Schlummer lechzt.
Geht auszuruh'n zum eig'nen Zelt ein jeder,
Zollt der Natur ihr dringend Recht, dann wird
Sie mächtig auch uns beysteh'n in dem Streite.

Gernand.

Mir wird kein Schlummer auf die Augen sinken,
Doch willig muß die Jugend sich bequemen
Dem weisern Rath des Alters zu gehorchen.

Gottfried von Bouillon.

Um Mitternacht versammelt sich das Heer.

Bouillon geht in sein Zelt, die Uebrigen entfernen sich zu verschiedenen Seiten.

Dritter Auftritt.

Die Scene verwandelt sich in einen Kerker, welcher durch eine von der Decke herabhängende Lampe matt erleuchtet wird. Im Hintergrunde Tancred schlafend auf einem Ruhebette. Eine leise Musik von Harfen, Clarinetten und Flöten läßt sich vernehmen, welche einige Minuten fortdauert und allmählig in einem Decrescendo ganz verhallt.

Tancred schläft ruhig, und scheint im Traume zu lächeln. Nachdem die Musik verklungen ist.

Tancred, noch schlafend.

Clorinde, mein! Er erwacht über seine eigenen Worte, erhebt sich, und reibt die Stirn mit der Hand, indem er sich umblickt.

Wo bin ich? welcher Ort?

Welch dumpfe Kerkerluft steigt mir entgegen,
Und weht mich an wie off'nen Grabes Hauch?

Er geht einige Schritte vorwärts, und bleibt dann sinnend stehn.

Ja, ich besinne mich, das Vorige
War Traum, und dies ist Wirklichkeit; es naht
Allmählig der verhängnißvolle Morgen,
Und diese Locken sind verfallen schon
Den unabwendbar düst'ren Todesnächten,
O! Schlummer, warum flohst du mich? warum
War's nicht vergönnt, die wen'gen Augenblicke,
Die ich noch mein darf nennen, zu verträumen?
Ich war entrückt in himmlische Gefilde
Die Harmonie der Sphären hört ich klingen,
Ich sah Clorinden, ein verklärter Geist — — —
O! was ist alle Herrlichkeit der Erde,
Was ist der Glanz, der Könige umleuchtet,
Der Diadem und Zepter hell umstrahlt?
Wenn ich des wundervollen Bildes denke,
So wie's im Traum mein inn'res Auge sah.

Kleine Pause.

Jedoch auch Böses, zeigte mir der Traum,
Ganz recht, so war's — allmählig wird es klar,
Im Traum hat selbst die Rose ihre Dornen.
Ha! schreckliches Gesicht! — ich sah Clorinden,
Die Brust durchbohrt, zu meinen Füßen liegen,
Der blut'ge Leim entstellte ihre Locken,
Ihr Auge war gebrochen, und der Tod,

Ergoß sich, wie der Schnee des Libanon,
Hingleitend über die geliebten Züge;
Und als ich, mich ermannend, nun entbrannte,
Voll edlen Zorn's, ob der verfluchten That,
Um blutig, was mit Blut begann zu rächen,
Sieh, so war ich, ich selbst — — — — — —
Hinweg, hinweg von diesem Bild des Schreckens,
Zu jenem, das mit lieblichem Betrug
Wie Paradieses Zauber mich umspielte:

Eine Wolke sah ich steigen
Aus des Aethers heitern Höh'n,
Langsam sich zur Erde neigen,
In der Lüfte leisem Weh'n.
Goldne Streifen sie umsäumen,
Weiß wie Schnee ihr lichter Glanz.
In des Himmels blauen Räumen
Zeigt sich Iris bunter Kranz.

Und die Wolke sinkt hernieder,
Nimmt uns beide gütig auf,
Steigt empor zum Himmel wieder,
Strebend in der Sterne Lauf.
Höher immer höher tragen
Uns die Lüfte sanft hinan,
Auf dem schwanken Wolkenwagen,
Durch die unermeß'ne Bahn.

Nieder schau' ich von dem Sitze,
Meer und Erde flieht zurück,
Selbst der höchsten Berge Spitze,
Kaum erreicht sie noch der Blick.
Durch des Himmels bunten Bogen
Steigen wir im raschen Zug
Stets nach oben hingezogen,
Schneller wie mit Sturmesflug.

Sonnen geh'n an uns vorüber,
Sterne ich entschwinden sah,
Hinter uns lag's immer trüber,
Glänzender stets vor uns da.
So durchsteuern wir Aeonen,
Endlos wie der Zeiten Rad,
Durch des Aethers Regionen,
Ohne Bahn und ohne Pfad.

Plötzlich, wie von tausend Sonnen,
Fließt ein Lichtglanz um uns her,
Unsre Wolke ist zerronnen
In der Lüfte weitem Meer,
Und auf Seraphs-Flügeln schweben
Wir daher bei süßem Klang
Von der Harfe leisem Beben,
Von der Engel Lobgesang.

Ja, der Himmel aller Himmel
War den Blicken aufgethan,
Die in freudigem Gewimmel
Tausend Engel Chöre sah'n,
Wo auf ew'gen Weltenthrone,
Den die ganze Schöpfung preißt,
Mit des Himmels Strahlenkrone
Herrscht des Vaters hoher Geist.

Auf dem blau azurnen Kleide
War zu schau'n der Sonne Glanz;
Und sein strahlendes Geschmeide
Der Gestirne goldner Kranz.
Eine Taube hoch in Lüften,
Welche kreisend ihn umweht;
Neben ihm, auf gold'nen Trifften,
Sich ein weißes Lamm ergeht.

Und wir lobten Gottes Stärke,
Beteten an seinem Thron,
Priesen seiner Allmacht Werke,
Flehten um des Himmels Lohn.
Sieh da sprach das Lamm: im Leben
Hat die Tugend euch geschmückt,
Gehet hin, euch ist vergeben,
Seyd vereint, und seyd beglückt.

Pause, in welcher Tancred das Uebergehen seines Gefühles aus den seligen Empfindungen des Traums, in der traurigen Wirklichkeit, durch Mienenspiel und Gebärden zu erkennen giebt. Er verharrt einige Augenblicke schweigend in der Letztern.

Was war das, horch! was regt sich dort? — ja so —
Man kommt vermuthlich um mich abzuholen,
Dem Sultan wird die trockne Zunge lechzen
Er kann des Tages Anbruch nicht erwarten,
Den heißen Durst in meinen Blut zu kühlen.
Es mag drum seyn, wohlan, ich bin bereit,
Denn ob des Morgenrothes junger Strahl,
Auf gold'nen Schwingen mein Schaffot umleuchtet,
Ob ich der Sonne allerfreuend Licht,
Das heilige, zum letztenmal erschaue,
Ob ich den letzten Blick, den glühenden,
Zurück ins heit're Spiel des Lebens werfe,
Ob nicht, gilt alles gleich; ich muß ja doch
Von seiner Lichtgestalt auf ewig scheiden. —
O Gott! des Lebens Zauber war doch süß! —

Die letzten Verse spricht er in sehr wehmüthigem Tone.

Doch kommt, ihr bleichen Henker, tretet ein,
Komm, Solymann, an ihrer Spitze, stell
Mit blank geschliff'nen Beilen deine Schergen
Die Mordbegier'gen, um das Opfer her,
Ich will dich Aug' im Auge fassen, und
Mit kaltem Blut den Todesstreich erwarten.
Nicht zittern werd' ich, nicht erbleichend wanken,
Verlaß dich d'rauf, Tyrann, das werd ich nicht.

Ich will dir zeigen, wie ein Christ muß enden,
Und wie ein Held in diesem Glauben fällt.

Er schreitet im vollen Gefühl seiner Heldengröße gegen den Hintergrund als wie den Kommenden entgegen.

Vierter Auftritt.

Clorinde, tritt ein, sie trägt in diesem Akt türksche weibliche Kleidung.

Tancred. Bey Clorindens Anblick zusammenschreckend.

Clorinde! heil'ger Gott, das ist zu viel!
Du kommst um mich zum Tode abzuführen?

Clorinde, sehr rasch und ohne Accent.

Du mußt dich eilig retten, eh' man kommt
Wenn du nicht willst ein Raub des Todes werden.
Mit diesen Schlüsseln öffn' ich jene Pforte,
Ein unterird'scher Gang wird sicher dich
Aus diesen Mauern führen, außerhalb
Der Stadt, wenn du ihm folgst, trittst du in's Freye. —

Tancred.

Ha! wie versteh ich das!

Clorinde, wie vorher.

Und bist gerettet.
Doch eilen mußt du, denn die Stunde drängt.

Tancred.

Ich faß' es nicht; Clorinde, sprichst du Wahrheit?

Clorinde, nachdem sie an der entgegengesetzten Seite des Kerkers eine Thüre aufgeschlossen, wie vorher.

Die Pforte ist geöffnet, sieh, dort gähnt
Der unterird'sche Gang dir schwarz entgegen,
Vertrau dich ihm getrost, er führt dich sicher,
Aus dieses Kerkers Haft der Freiheit zu.
Was zögerst du, das Leben dir zu retten?

Tancred.

Du willst mich retten? wagst dein eignes Leben
Um mir das meine zu erhalten? Sprich,
Wie soll ich's fassen, wie die That dir deuten?
Ist denn mein Leben dir so theuer? Ha!
Versteh ich recht? Clorinde, liebst du mich?

Clorinde.

Es führen rechts und links noch and're Gänge,
Doch diese nicht beachtend, mußt du stets
Nach vorwärts nur — —

Tancred.

Clorinde, liebst du mich?

Clorinde.

Den einmal angefang'nen Weg verfolgen;
Am Ausgang steht —

Tancred, in der heftigsten Bewegung vor ihr niedergeworfen.

Clorinde, liebst du mich?

Clorinde.

Das ist zu viel, ich trag es länger nicht.

Schon das Bewußtsein drückt wie Höllenqual,
Und nun noch das Geständniß meiner Schande?
Ist meiner Sünden Zahl denn noch nicht voll?
Verstellung fahre hin, du mir verhaßte!
Die That spricht laut, wozu dich länger üben?
Ja! unglückseliger, ich liebe dich.

Tancred, aufspringend.

O! haltet fest, Organe des Gehirn's,
Ihr Sinne, dreht euch taumelnd nicht im Kreise,
Gedanken seyd nicht wirr, laß dich, o Zunge,
Zu kindischen Geschwätzen nicht bethören.
Die Dämmerung verscheucht die Nacht allmählig,
Der Thräne folgt das Lächeln vor dem Lachen,
Die laue Frühlingsluft vertreibt den Frost,
Bevor des Sommers Hitze uns verbrennt,
So will's die Ordnung der Natur, jedoch
Wenn Mitternacht und Mittagshelle wechseln,
Wenn Fluthen sich auf Gluthen wogend stürzen,
Wenn Heiß und Eis zugleich uns überströmen,
So ist die Ordnung der Natur verrückt,
Und nahe steh'n wir an des Wahnsinns Grenzen.
Allmächt'ger Gott, mit Gleichmuth rüste mich
Den schnellen Wechsel des Geschick's zu tragen.
Wenn sich die Pole einer Welt berühren,
So einen sich die fremden Dinge nicht,
Als wie in meinem Busen sich vermengen.
Das unglückseligste Geschöpf der Erde,

Fällt mir, wie Blitzesstrahl aus düst'rer Nacht,
Das Loos der Seligen herab vom Himmel.
Herr Gott, wie wunderbar sind deine Wege,
Wie unbegreiflich deiner Hände Werke?

Clorinde.

Du magst ihn loben, deinen Gott, ihn preisen,
Der dir ein neidenswerthes Loos beschert.
Du gehst aus diesem Kerker in die Freiheit,
Zu deinem Volke, das als Held dich ehrt;
Umschlungen von der Freundschaft süßem Band,
Gehst du durch's Leben an der Unschuld Hand.
Die reine Seele trägst du aus dem Streite,
Von keiner Schuld befleckt, die unentweihte.
Doch ich, die deine Freiheit dir gegeben,
Aus deren Händen deine Rettung floß,
Mir bleibt ein düster schuldbeflecktes Leben,
Ein reuevolles fluchbelad'nes Loos.
Ich liebe einen, den ich hassen sollte,
Ich handle treulos gegen meinen Gott,
Ich rette den, der uns vernichten wollte,
Der uns're Reiche zu zertrümmern droht.
O! glaube mir, daß ich sie lastend fühle,
Die Sünde, die in mein Gewissen brach;
Ich strebte lange nach der Tugend Ziele,
Allein umsonst, die Schwache unterlag
Der einz'ge Trost, den ich mir jetzt kann geben,
Ist der, daß ich gesündigt für dein Leben.

Tancred.

O! zarte Seele, unentweiht Gewissen,
Verscheuch den Kummer, der dich niederbeugt,
Laß dir die heit're Zukunft nicht verschließen,
Die rosenfarbig sich entgegenneigt;
Denn die Gefühle, die mit Reueplagen
Vor deinem innern Richter dich verklagen,
Sie werden einstens in dem Reich der Wahrheit,
Wo nur die Tugend glänzt in ew'ger Klarheit;
Sie werden wuchernd an der Allmacht Thron,
Dich herrlich schmücken mit des Himmels Lohn.
Clorinde, laß die Funken Flammen sprüh'n,
Die schlummernd jetzt in deiner Seele glüh'n,
Die reine Quelle laß dein Haupt umspühlen,
Das brennende Gewissen dir zu kühlen;
O! folge mir, du mußt die Meine sein,
Zur Christin soll dich schnell die Taufe weih'n.

Schweigt einige Augenblicke Antwort erwartend. Clorinde wendet sich unwillig von ihm ab.

Du schweigst, Clorinde, du verstummst und wendest
Unwillig von mir den getrübten Blick,
Nicht so, Geliebte; o! daß du empfändest,
Wie warm ich spreche für dein ewig Glück.
Erkenne endlich deinen Aberglauben,
O wirf ihn von dir, den verhaßten Wahn,
Laß dir des Himmels Seligkeit nicht rauben,
Betritt sie schnell, die neue Glaubensbahn.

Im Geist erkenne endlich ihn den Großen,
Den einzig wahren Gott der Christenheit,
Den Herrlichen, von keinem Raum umschlossen,
Den ewigen, begrenzt von keiner Zeit;
Ihn, den Allmächtigen, der in steten Kreise
Die Myriaden Weltenkugeln schwingt,
Der allen Vater ist, auf gleiche Weise,
Ja selbst dem Wurme, der im Staube ringt;
Ihn, den Allwissenden, der die Gedanken,
Die leisesten in deiner Seele kennt,
Der dich durchforschend sieht dein innres Schwanken,
Die Zweifelsqual, die dir im Herzen brennt,
Den Gütigen, der dir vergiebt die Sünden,
Die deiner Seele Heiterkeit getrübt,
Wenn schnell des Wahnes letzte Falten schwinden,
Und sich dein Herz anbetend ihm ergiebt.
Clorinde, sprich, soll dich die Taufe weihn?
Willst du, Geliebte, meine Gattin seyn?

Clorinde, hat Tancreds Schilderung der Gottheit mit sichtbarer aber nicht leidenschaftlicher Theilnahme angehört.

Du wähnst mich schlechter, als ich bin, Tankred,
Weil ich dich liebe, schmerzt das tief im Innern.
Du denkst, daß ich der Stimme meines Herzens
Leichtsinnig folgend von der rechten Bahn
Des Handelns wie des Glaubens würde weichen,
Weil einmal ihre Lockung mich verführt.

O! glaub es nicht, denn wenn der Preis, der auf
Dem Spiele steht, nicht wenigstens so viel,
Als wie das Leben des Geliebten gilt,
Bleib' ich der Pflicht getreu. Entsagen kann
Ich dir, konnt' ich dich gleich nicht sterben seh'n.

Tancred.

Weit mehr, unendlich mehr, als wie mein Leben
Steht auf dem Spiele, deine Seligkeit,
Dein zeitlich Glück, so wie dein ewig Heil.
O! nicht so kalt antworte mir, Clorinde,
Die Liebende dem Liebeglühenden.
Durchdrungen haben meine Worte dich,
Ich sah's es regte sich in deiner Seele,
O! laß es nicht erkalten dies Gefühl,
Weil es noch warm ist, folge seiner Wallung.

Clorinde.

Weh' mir! daß ich ihr einmal bin gefolgt,
Sie soll zum zweitenmahl, mich nicht verleiten.
Laß ab, Tancred, ich kann nicht Christin werden,
Nicht weil ich wähnte, daß das Christenthum
Ein sündenhafter Aberglaube sey,
Denn so wie du mir deinen Gott geschildert,
Kann diese Lehre sündenhaft nicht seyn;
Ja, wenn dein Glauben selbst der wahre wäre,
So kann ich dennoch nicht, denn schlecht und treulos
Ist der Verräther seines Vaterlandes,

Der frevelhaft die Seinigen verläßt,
Und zu den Feinden seines Volk's sich wendet.
Wozu das auch? die wahre Religion,
Wir mögen Christen heißen oder Türken,
Ist doch die tief geheime inn're Stimme,
Die unsre Thaten richtet und Gedanken,
Die laut und deutlich mir im Busen spricht:
O! halte fest, Clorinde, folg ihm nicht.

Tancred.

Auf diesen meinen Armen trag ich dich
Mit Männerkraft hinaus aus diesem Kerker,
Besitzen muß ich dich, du Götterbild,
Wo nicht, so werf' ich dieses Leben hin.

Clorinde.

Die Deine kann ich nimmer seyn, Tancred,
Das hieße meiner Sündenlast verdoppeln,
Ich hätte dann für mich gethan, was nur
Für dich geschehen sollt', es raubte mir.
Den einz'gen Trost, daß ich für dich gesündigt.

Tancred.

Nicht ohne dich verlaß' ich diesen Kerker,
Ich will, ich mag nicht leben ohne dich.
Die Neige Zeit, die ich noch mein darf nennen,
Enthält viel tausend Tropfen Seligkeit,
Mit heißen Lippen will ich tropfenweis
Den süßen Trank bis auf die Hefe schlürfen,

Und dann berauscht von seligem Genuß
Dem Beile muthig meinen Nacken beugen.

In der heftigsten Bewegung vor Clorinden niedergeworfen, und sie umfassend.

Die Freuden eines Augenblick's, wie dieser,
Sind mehr werth, als ein ganzes Menschenleben.

Clorinde, *sich sträubend.*

Zurück, Unglücklicher, entferne dich.

Tancred, *sich noch festhaltend.*

Ich weiche nicht von dieser Stelle, hier
Zu deinen Füßen soll mein Leben enden.

Clorinde.

O! Gott, er ist von Sinnen, faße dich
Tancred, besinne dich, dein Bleiben würde
Uns beiden unbedingt das Leben kosten.

Tancred, *aufspringend.*

Wer darf es wagen, dein geheiligt Haupt,
Du Göttliche, dein Leben zu entweihen?

Clorinde.

Derselbe, der des Lebens dich beraubt,
Wird nimmer mir die kühne That verzeihen.

Tancred.

Es muß ihn rühren, dieser kühne Muth,
Er wird der Liebe Götterkraft verehren.

Clorinde.

Entbrennen wird in seiner Brust die Glut,
Sein Zorn in heißen Flammen uns verzehren.

Tancred.

Mich mag er tödten, denn ich war sein Feind,
Doch deine Unschuld wird er nicht entweihen.

Clorinde.

Der stärk're Haß trift den verstellten Freund,
Der mild're bleibt dem off'nen Feind zu scheuen.
Ergieb dich drein, Tancred, gehorche willig
Der unabwendbaren Nothwendigkeit,
Die eisern ihre Ruthe schwinget über
Dem Haupte des Tyrannen wie des Bettlers.
Ein düster unheilbringendes Verhängniß
Steht, wie ein böser Dämon, zwischen uns;
Drum fliehe schnell das Leben dir zu retten,
Da wir uns liebend nie umfassen können.
Nicht fern mehr ist der grauenvolle Morgen,
Und wenn man so beisammen hier uns fände,
So bin auch ich des sichern Todes Raub.
O! laß, Tancred, die heiße Bitte der
Geliebten dich erweichen, schnell entfliehe,
Und rette dir, das mir so theure Leben.

Sie schweigt einige Augenblicke, Antwort erwartend. Tancred steht unschlüssig, dann naht sie sich ihm und umfaßt seine Kniee.

Die Kniee will ich flehend dir umfassen,
Entfliehe schnell und rette dich und mich;
Die erste Bitte darf Clorinde wagen,
Kannst du sie der Geliebten wohl versagen.

Tancred, sie aufhebend.

Laß ab, Clorinde, du hast überwunden,
Ich seh' die dringende Nothwendigkeit,
Weil ich dich liebe, weil dein heilig Leben
Das Theuerste auf dieser Welt mir ist,
Muß ich dich fliehen, wie ein Feind dich meiden.
Bey Gott! wärs nicht dein Leben zu erretten,
Kein Dämon sollte mich von hinnen reißen.
Doch welche Hoffnung kann ich mit mir nehmen,
Werd ich dich wiederseh'n, Clorinde, werd' ich?

Clorinde.

Nein, nimmermehr.

Tancred.

O nicht so hoffnungslos
Entlaß den Traurenden, Clorinde, sprich,
Werd' ich dich wiedersehen?

Clorinde.

Nimmermehr.

Tancred.

Nicht ohne diesen Trost geh' ich von hinnen,
Werd ich dich wiederseh'n Clorinde?

Clorinde, sehr gepreßt.

Ja.

Tancred.

Wohlan, so scheid ich denn in dieser Hoffnung,
Sie sey des Lebens einz'ger Trost; Leb wohl.

Er geht mit langsamen Schritten dem Hintergrunde zu, als wenn er abgehen wollte, bleibt aber am Ausgange zögernd stehen, und geht dann wieder mit langsamen Schritten auf den Vordergrund der Bühne zurück. Clorinde steht wie betäubt, bemerkt sein Zurückkommen nicht und erschrickt bey seinen ersten Worten.

Clorinde sagte mir, daß sie mich liebe,
Die That bezeugt es, die sie unternahm,
Soll denn kein einz'ger süßer Liebesblick
Den Traurenden beym Scheiden noch erquicken?

Clorinde blickt ihn einige Augenblicke schweigend an, und sinkt dann ihrer selbst nicht mehr mächtig, in seine Arme, so, daß sie ganz in derselben ruht, Tancred drückt einen innigen Kuß auf ihre Lippen, nach welchem Clorinde wie aus einer Betäubung erweckt, sich wieder von ihm losreißt.

Des Lebens höchstes Glück hab' ich empfunden,
Von diesen Lippen trank' ich Seligkeit,
Die Zeit gebeut, der Himmel ist verschwunden,
Der Pflicht gehorch' ich, der Nothwendigkeit.

Geht rasch ab, durch die von Clorinde geöffnete Pforte.

Fünfter Auftritt.

Clorinde allein, blickt sich langsam um.

Er ist hinweg, er ist gerettet! Ja!
Dank sey dem Himmel, daß die That gelang.

Im größten Affect auf die Kniee stürzend.

Mein Dankgebet vernimm, o! großer Allah,
Mein heißes Fleh'n erhöre für sein Wohl — —

Plötzlich aufspringend.

Doch was beginn ich? ha! mich faßt Entsetzen!
Dem Himmel dank ich für die böse That,
Ihr Lippen werdet Stein, verstumm', o! Zunge,
Daß mein Gebet nicht selbst zur Sünde wird.
Ein kalter Schauder rieselt durch die Glieder,
Es packt mich an, als wie mit Leichenhänden.
Sind das die Folgen einer bösen That?
Ha! wie ganz anders war's, da ich sie dachte,
Und wie ganz anders jetzt, da sie gescheh'n.
Hinweg, hinweg wo soll ich mich verbergen?
Wohin vor meinem innern Richter flieh'n?
Kein menschlich Antlitz kann ich mehr ertragen,
Verwerfung lese ich in jedem Blick.
O! großer Gott des Himmels und der Erde;
Jehovah oder Allah, wer du seyst,
Vernichte mich in deinem Götterzorn.
Mit Donnertosen stürzt herab ihr Mauern,
Begrabt die Schuldige in euren Schutt.
Die Furien heften sich an meine Schritte,
Wohin ich fliehe, folgt die Rache nach,
So weit mich auch der flücht'ge Fuß mag tragen,
Die Ruhe find' ich nirgends, nirgends mehr. — — —
Wie nirgends sagt' ich? Auch im Grabe nicht? —
Im Grabe — — ja dort wohnt der ew'ge Schlaf, —
Dort, wo das Herz nicht pocht, die Lieb' erkaltet,
Hört auch die Sünde auf, das Grab entsühnt,

Von jeder Schuld. — Doch wie? leg' ich verwegen
Hand an mich selbst? o, nein! das wäre feig.

Sinnend.

Mir fällt ein Mittel ein, doch wie vollend' ich's?

Nachsinnend.

Ha! trefflicher Gedanke! — ja so sey's,
Die Liebe soll zum Tode mich geleiten,
Was ich versprach, Tancred, muß ich dir halten;
Ich schwör' es, ja, du sollst mich wiederseh'n!

Ein dumpfes Getöse läßt sich vernehmen von verworrenen Stimmen, Trommeln und Trompeten in der Ferne. Es wird allmählig lauter.

Horch! was ist das? welch dumpf verworrner Schall
Dringt in dies unterirdische Gemach?

Das Getöse wird lauter.

Das tönt wie Schlachtenruf, — bey Gott, sie sind's —
Der Feind ist da, sie fechten vor den Mauern.
Hinaus, hinaus, ins wilde Kriegsgetümmel,
Der Zufall selbst begünstigt meinen Plan,
Hinaus, hinaus, dort wo die Rosse schnauben,
Wo Schwerdter flammen und die Lanzen sausen;
Ihr Furien heftet euch an meine Schritte,
Und treibt mich fort in des Getümmels Mitte.

Sie stürzt hinaus wie eine halb Wahnsinnige. Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Gemach in Solymanns Pallast.

Solymann. Gleich darauf Mehmed.

Solymann, unruhig auf und abgehend, zu Mehmed, welcher eintritt.

Wie steht das Treffen? hast du nicht vernommen
Auf wessen Seite sich der Vortheil neigt?

Mehmed.

Genaue Kunde ward mir nicht, o! Herr,
Doch einige Verwundete, die matt
Und kraftlos aus dem Treffen sich geflüchtet,
Erwiederten auf mein Befragen mir,
Daß sich ein graunvoll fürchterlicher Kampf
Am äußern Walle dieser Stadt erhoben.

Solymann.

Am Walle schon, die Kunde klingt nicht gut;

So sind die Unsrigen gewichen. Mehmed,
Ich muß Gewißheit haben, eilig geh'
Und bring mir sich're Bothschaft aus dem Treffen.

Mehmed.

Ich eile. Geht ab.

Solymann, allein.

Dieser Tag entscheidet viel,
Zu wessen Vortheil, wird das Ende lehren.
Mein Plan ist gut, und wenn das Glück mir günstig,
So schleud'r ich heute noch den Feuerbrand
Mit eigen Händen in des Feindes Lager.
Bouillon hat alle Kräfte aufgeboten,
In diesem Sturm die Veste zu erobern,
Sein ganzes Heer ist in dem Streit begriffen.
Ich laß ihn fechten, bis die höchste Noth
Vorhanden ist, bis daß der Kampf sich um
Den letzten Wall erhebt, dann stürz ich plötzlich
Mit dem noch nie besiegten Kern des Heers,
Den Janitscharen, die vor Streitlust brennen,
Wie Sturmwind durch der Thore offne Flügel,
Und fasse die Ermatteten im Rücken,
Mit frischen Truppen ihrer Ohnmacht spottend.
Triumpf! Triumpf! so muß das Werk gelingen.

Zweiter Auftritt.

Mehmed. Orimant, welcher einen Arm in der Binde trägt. Solymann.

Mehmed, zu Solymann.

Hier bring ich Orimant, der grades Weg's
Der Wunde halber aus dem Treffen kommt.
Er wird dir sichre und genaue Kunde
Von allem, was geschah, ertheilen können.

Solymann, zu Orimant.

Ist deine Wunde tief?

Orimant.

Tief ist sie, Herr,
Doch nicht gefährlich, hier im dicken Fleische
Hat mir ein Pfeil den rechten Arm durchbohrt.
Das Schwerdt entsank der Hand, ich konnte nicht
Mehr fechten, drum entzog ich mich dem Kampfe.

Solymann.

Die Wunde ist dir rühmlich, Freund, doch jetzt
Berichte mir vom Treffen, was du weißt.

Orimant.

Die höchste Noth, o Herr, sie ist vorhanden.
Der Feind hat siegend schon den ersten Wall
Erstiegen, und ein fürchterlicher Kampf
Erhebt sich um den Zweiten, Bäche Blutes
Durchströmen alle Gräben, und mit Leichen
Baut sich Bouillon zum Ziel die Siegesbrücke.

Solymann.

Ha! siegestrunkner Thor, kämpf' dich nur matt,
Je näher du dem Ziele bist, je näher
Bist du dem Falle auch. Die Rache naht,
Noch sahst du Solymann nicht im Gefechte,
Noch drang mein Schlachtruf nicht zu deinen Ohr.

Orimant.

Wenn nicht ein Gott zur Hülfe uns erscheint,
So ist die Veste bald in Feindes Händen.

Solymann.

Sey unverzagt, und traue nur auf mich.
Doch jetzt erzähle mir des Treffens Hergang
Von Anbeginn, bis du verwundet wurdest.

Orimant.

Der Ueberfall in jüngst verwich'ner Nacht,
Den die Verweg'nen auf die Veste machten,
Ist dir, o Herr, gnugsam selbst bekannt,
Als daß ich dessen zu erwähnen brauchte.
Darum beginn' ich die Erzählung da,
Wo nach des ersten Schreckens Ueberwindung,
Der eigentliche Kampf sich erst entspann.
Argant, dein tapf'rer Feldherr, sammelte
Den größern Theil des Heers in höchster Eile,
Indeß die andern von den Mauern fochten,
Um schnell, durch einen Ausfall aus der Veste
Vom Wall den Kampf in's freye Feld zu spielen.

Wie durch der Dardanellen Felsenpforte
Der Hellespont die dunklen Wog[en] rollt,
So strömte durch des Thores enge Mündung
Unzählig Volk, in schwarze Nacht gehüllt.
Wie gier'ge Wölfe sich auf Lämmer stürzen,
So war der Angriff deines Heers zu schaun;
Argant, an seiner Spitze, wie der Sturm,
Der heulend durch die düstern Nebel saust,
Zerbrach, zerschlug, zertrat, zertrümmerte
Was seinem Schwerdte sich entgegenstellt.
Der Feind, des kühnen Wagstücks nicht gewärtig,
Entfloh, den halb erkämpften Wall verlassend;
Sein Heer entschaarte sich im freyen Felde,
Und wie der Adler scheue Tauben schreckt,
So trieb Argant die Zitternden daher.
Doch plötzlich, als der erste Sonnenstrahl
Das blut'ge Werk der düstern Nacht erhellte,
Begab ein Wunder sich vor unsern Blicken:
Der Feind, noch jüngst den Rehen zu vergleichen,
Die schüchtern vor dem nahen Jäger flieh'n,
War wie von einem neuen Geist beseelt,
Er stand und bot die Stirne dem Verfolger.
Ein fürchterlicher Kampf, erhub sich jetzt,
Ein Kampf, wie nie die Sonne ihn gesehn;
Geschrey erschallte rings von Mordenden,
Und Röcheln tönte von Gemordeten,
Der Waffen Klirren und der Rosse Schnauben,

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Der Schlachtenruf, der Reiterey Gestampfe,
Der Boden zittert, und die Luft erbebt,
Bis in die Wolken brüllet das Getöse.
Zween Ringern, die sich fest umklammert halten,
Sind jetzt die beiden Heere zu vergleichen,
Sie winden sich in starker Arme Reifen,
Sie keuchen laut, sie pressen Brust an Brust,
Doch keiner will der Macht des andern weichen,
Als wie in Fesseln steht ihr Fuß gebannt.
So hätten sich die Heere aufgerieben,
Bis auch der letzte Mann gefallen wär,
Wenn nicht ein neues Wunder sich begeben,
Des Kampfes Ende schnell beschleunigend.
Wir sahen plötzlich von der Abendseite
Ein graunvoll riesenhaftes Ungeheuer,
Mit langsam abgemeßener Bewegung,
Verderbenträchtig uns entgegen zieh'n.
War es ein Berg, mit waldbekröntem Haupt?
War's eine Stadt, mit vielen Thürmen prangend?
Wir wußten's nicht, und konnten's nicht entdecken.
Es nahte sich der unheilschwangre Riese,
Und auch dem Tapfersten entsank der Muth.
Mit offnem Munde standen wir das Schreckniß
Anstarrend, das sich nah' und näher wälzte,
Und wie auf einen Wink, wie abgeredet,
Dreht alles um, die Flucht ist allgemein.
Da half kein Rufen, kein Befehl des Feldherrn,

Als wie von Sinnen, stürzen sie daher,
Im wilden Strudel, alles mit sich reißend.
Wie ein geschwollner Strom, der seinen Damm
Zerbrochen, drang der Feind unwiederstehlich
Bis an die Mauern dieser Veste vor.
Dort steht auch jetzt das Riesenungethüm,
Wie eine Ausgeburt der schwarzen Hölle,
Ein gräßlich Feuerspeiend Ungeheuer,
Und schleudert unermess'ne Felsenstücke,
Herab auf uns're Häupter in die Veste.
Ein Thurm ist es, von Fichten Holz erbaut,
Mit seiner Spitze fast die Wolken rührend,
Mit Kriegern schwer beladen, und auf Rädern
Von vielen hundert Rossen fortgezogen.

Solymann, zu Orimant.

Hör' auf, ich weiß genug. Zu Mehmed. Jetzt, Mehmed geh',
Begieb dich in die Schlacht, und was von neuem
Sich zugetragen hat, berichte mir.

Mehmed.

Ich eile, deinen Willen zu vollzieh'n. Geht ab.

Solymann, zu Orimant.

In deinem Schlachtbericht erwähntest du
Der Heldenjungfrau nicht, sprich, Orimant,
Sahst du Clorinden nirgends im Gefechte?

Orimant.

Clorinde hab' ich nicht geseh'n o! Herr,
Argant befehligte das Heer allein,
Als wie ein flammend Meteor zu schauen,
Flog er von Schaar zu Schaar, mir war's zuweilen,
Als säh' ich ihn zugleich an vielen Orten.

Dritter Auftritt.

Argant, stürzt bleich und athemlos mit bloßem Schwerdte herein. Die Vorigen.

Argant.

Verfluchtes Blendwerk, teuflisch Gaukelspiel!
Die Hölle hat sich wider uns verschworen.
Uns frommt nicht Muth, uns frommt nicht Helden-Kraft,
Der Teufel selbst ist mit dem Feind im Bunde.

Indem er sein Schwerdt auf dem Boden wirft.

Hier liegt mein Schwerdt; ich will nicht länger fechten,
Ich zog es, um mit Sterblichen zu kämpfen,
Doch nicht, um mit Gespenstern mich zu balgen.

Solymann.

Was giebt's, Argant, was hat sich zugetragen?

Argant.

Ist dein Befehl schon an Tancred vollzogen?

Solymann.

Ha! den vergaß ich ganz, Geh' Orimant — —

Argant, dringend.

Ist dein Befehl schon an Tancred vollzogen?

Solymann.

Noch nicht.

Argant.

Noch nicht? er lebt und ist im Kerker?

Solymann.

So ist's.

Argant.

Begreife wer's begreifen kann.
So oder so, mir bleibt es unerklärlich.

Solymann.

So rede doch; was ist dir unerklärlich?

Argant.

Du weißt, o Herr, ich bin der Feigen keiner,
Die Furcht war mir bis jetzt ein fremd Gefühl,
Und jeden, der es wagt mich anzuklagen,
Daß ich im heißesten Gewühl der Schlacht,
Wo tausend blanke Schwerdter mich umblitzten,
Auch nur im mindesten verzagt gewesen,
Den zeih' ich einer niederträcht'gen Lüge.
Doch was ich jetzt geseh'n hat mich mit Furcht

Zum erstenmahl erfüllt. Vernimm es, Herr,
Und staune, und erstarr' ob dem Begegniß:
Ich war in heißer Kampfeswuth begriffen,
Den Feind von unsern Mauern wegzudrängen,
Als führte ich den Blitz in meiner Faust,
So flog mein Schwerdt im Wirbel rechts und links,
Von einem Schädel auf dem andern nieder;
Ein Wall von Leichen hob sich um mich her,
Der Feind begann allmählig schon zu weichen,
Und wie mit Tiegersgrimm stürz' ich ihm nach
Von Kampfbegier und heißer Mordlust brennend;
Da war mir's plötzlich, als erblickte ich
Tancred, im heißen Vordertreffen kämpfend,
Er war es selber, oder sein Gespenst.
Ein kalter Schauder flog durch meine Glieder, —
Ich konnte seinen Anblick nicht ertragen.
Er stürzte auf mich ein, ich stand erbleicht,
Und floh — zum erstenmahl in meinem Leben.

Solymann.

Fürwahr, was du erzählst, klingt wunderbar,
Ich glaub' es, und ich glaub' es wieder nicht;
Doch schnell wird sich die Wahrheit uns erklären.

Zu Orimant.

Geh', Orimant, nimm ein'ge Janitscharen
Von meiner Wache mit, begieb dich in
Tancreds Gefängniß, und enthaupte ihn.

Zum Zeichen, daß du den Befehl vollzogen,
Bring mir sein blutig Haupt hieher.

Orimant.

Ich eile. Geht ab.

Solymann.

Es kann nicht seyn, Argant, was du geseh'n;
Ein Blendwerk der erhitzten Phantasie
Hat dich umgaukelt in des Streites Wuth.

Argant.

Den Schwächling kann die Phantasie betrügen,
Daß sein Verstand der Staar des Auges wird,
Doch nicht den Mann, den Helden kann sie täuschen,
Der seiner Sinne Herr und Meister ist.

Vierter Auftritt.

Mehmed. Die Vorigen.

Mehmed, hereintretend.

Vernimm, o! Herr, — Bey Argants Anblick fängt er an zu stottern, und bleibt erschreckt stehen.

Solymann.

Was gieb's! Was ist gescheh'n?

Mehmed, Argant anstarrend.

Weiß ich's doch selber kaum — das ist — das kann —
Fürwahr, das geht nicht zu mit rechten Dingen,

Verzeih, o Herr! ich bin — ich weiß — was ich —
Hier seh' erfüllt mit Staunen mich und Schrecken.

Argant, zu Mehmed.

Was schreckt dich denn? was starrst du so mich an?

Mehmed.

Bist du's Argant, bist du es selbst?

Argant.

Nun ja,
Warum setzt dich mein Anblick so in Staunen?

Mehmed.

Es mag euch wunderbar genug erscheinen,
Was ich zu sagen habe, doch es ist,
Bey'm Allah, ja es ist die reine Wahrheit.

Solymann.

So rede doch, erzähle, was dich schreckt.

Mehmed.

Wenn du kein zwiefach Wesen bist, Argant,
So treibt die Hölle Spott mit dir.

Argant.

Ha! wie versteh' ich das? erklär' dich deutlich.

Mehmed, näher tretend.

Ich komme grades Weges aus dem Treffen,
Dem Sultan eine Bothschaft zu ertheilen.
Als ich die Schlacht verließ, erblickt ich dich,
Argant, in Mitte unsers Heeres wandelnd,

Du warst es selbst, dein Ebenbild, dein Geist,
Weiß ich's doch selber nicht. Ich ließ dich dort,
Und finde dich auch hier. Eins von euch beiden
Muß eine Truggestalt der Hölle seyn.

Argant.

Bist du von Sinnen, Mensch?

Mehmed.

Es klingt unglaublich,
Doch bey dem heiligen Propheten schwör' ich,
Daß was ich sagte, reine Wahrheit ist.
Im Treffen draußen wandelt die Gestalt,
Ganz wie die Deine, ganz dein Heldenanstand,
Der Unsern zweifelt keiner, daß du's seyst,
Die Rüstung ist dieselbe, die Bekleidung,
Kurzum, dein ganzes Ebenbild, Argant.

Argant.

Mein Ebenbild! Ha! Teufel, der es wagt
Mit tölpelhafter Gauckeley mein Antlitz,
Des Helden gastliche Gestalt zu äffen,
Mir stell' dich gegenüber, Aug in Aug,
Und wenn dein dummes Blendwerk nicht verschwindet
So soll die Welt mich einen Prahler nennen.
Wenn ich mit diesem Schwerdt dich nicht entlarve,
Und dich, wie einen unterirrd'schen Dunst,
Zurück zum tiefsten Pfuhl der Hölle treibe,
Aus dem dein nächtlich Wesen aufgetaucht,

So soll mein Schwerdt in seiner Scheide rosten,
Mein Heldenherz sich keines Kampf's mehr freun,
Wie ein gemeiner Sterblicher mein Nahmen,
Mit dem, der ihn getragen, untergeh'n.

Solymann.

Ein seltsames Gesicht verdrängt das Andre.
Fürwahr, ich weiß nicht, was ich glauben soll;
Doch wem ein Männerherz im Busen schlägt,
Läßt sich durch Zauberkünste nicht berücken.
Sprich, Mehmed, welche Bothschaft bringst du aus
Dem Treffen?

Mehmed.

Du erinnerst mich, o Herr,
An meine Pflicht, vor Staunen und Verwund'rung
Vergaß ich fast, was ich zu melden habe.
Das Treffen ist zu Ende, wenn du willst,
Denn Frieden bietet dir Bouillon für heute.
Ein Herold sprengte zwischen beide Heere,
Der Palme Friedenszeichen in der Hand,
Mit Tubenklang, der sonst den Krieg entzündet,
Des Kampfes Stillestand für jetzt gebietend.
Ein sonderbarer Anblick war's zu schau'n
Wie plötzlich sich des Krieges Arbeit hemmte.
Als wie durch einen Zauberschlag getroffen
Verstummte das Getöse, und auf einmahl
Stand alles, was sich kaum noch lebend regte,

Bewegungslos, wie todte Marmorbilder
Von Künstlers Hand gestaltet und geordnet.
Der Bogen blieb gespannt, das Schwerdt gehoben,
Die Lanze blieb geschwungen, welche sausend
Alsbald im Flug die Luft durchschwirren sollte.
Wie ein Gemählde war die Schlacht zu schau'n.
Der Herold kündete mit lauter Stimme,
Das dir Bouillon verspricht, zurück zu geh'n,
Die schon erkämpften Wälle zu verlassen,
Wenn du Tancred ihm frey giebst augenblicklich.

Argant.

Tancred ist nicht frey, und doch sah' ich ihn?

Mehmed.

Was ich gesagt, verkündete der Herold.

Solymann.

Zu spät, in diesem Augenblick vielleicht
Ist schon die That gescheh'n, und wenn auch nicht,
Dies Anerbieten von Bouillon verwerf' ich.
Geh, Mehmed, sag dem Herold meinen Willen,
Und melde ihm, daß noch in dieser Stunde
Tancred das Opfer meiner Rache wird.

Mehmed.

Wie, Herr, du wolltest diese Veste wagen —

Solymann.

Gehorche, Sklav' dem Willen deines Herrschers.

Mehmed, geht ab.

Argant.

Verwirrter stets und enger zieht das Netz
Der Zauberey sich über uns zusammen.
Ein neues Räthsel meldet jede Bothschaft,
In düstre Schleyer hüllt die Wahrheit sich.

Ein Getöse läßt sich von außen vernehmen.

Solymann.

Horch! was ist das? welch sonderbar Getöse?

Fünfter Auftritt.

Orimant. Die Vorigen.

Orimant.

Er ist verschwunden, den wir suchten, Herr.

Solymann.

Tancred verschwunden? nein, es ist unmöglich!

Orimant.

Des Kerkers Pforte war geschlossen, und
Mit Wachen stark besetzt, allein Tancred
War drinnen nicht zu finden. Deine Treuen,
Die Janitscharen tobten fast vor Wuth,
Als sie's vernahmen, und ihr Ungestüm
Und ihre Kampfbegier sind länger nicht
Zu bändigen.

Solymann, nachdenkend.

Jetzt fang ich an zu glauben,
Daß Zaubereyen mit im Spiele sind.

Argant.

Nur mit dem Schwerdte löst man diesen Knoten,
Der immer fester sich zusammen schlingt.
Benutze, Herr den günst'gen Augenblick,
Die Kampfbegier der treuen Janitschaaren.
Der Teufel schreckt nur, wenn man ihn nicht kennt,
Jetzt, da sich seine Werke offenbaren,
Der Muth, von neuem in der Brust entbrennt.

Sechster Auftritt.

Mehmed. Die Vorigen.

Mehmed, zu Solymann.

Ich konnte deinen Willen nicht verkünden,
Denn als ich kam, begann die Schlacht von neuem.
So wie ein Zephyr linde fächelnd kräuselt
Des Ozeans beweglich Element,
Und Wellen sich in schwankender Bewegung
Allmählig häufen, bis in wilder Fluth,
Sich Wog auf Woge thürmend in die Wolken,
Das ganze Meer im grausem Aufruhr tost.

Die Brandung heult vom Schaum bespritzten Felsen,
Der Zephyr wächst zum wüthenden Orkan,
Der Himmel hüllet sich in düstre Nacht,
Es zucken Blitze, und der Donner kracht.
So war des Kampfes Anbeginn zu schauen. —

Solymann.

Wohlan, so laßt das Schiff uns seyn, ihr Freunde,
Das fest vertrauend auf des Meisters Hand,
Dort wo die Wellen mit dem Sturme ringen,
Dort wo die Nacht mit Blitzes Flammen kriegt,
Gelenkt vom Steuerkundigen Piloten,
Sich waget in der Elemente Streit.
Dort wird sich's zeigen; wo die Wahrheit liegt,
Ob ihre Teufels Künste sich bewähren,
Ob Tapferkeit, ob Zauberarbeit siegt,
Wird sich im heißen Kampf' alsbald erklären.

Geht schnell ab, die andern folgen.

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Scene stellt einen freyen Platz von Gebüsch umgeben vor. Clorinde deren Anzug auf das täuschendste, dem des Argant ähnlich ist, tritt mit geschlossenem Visier auf, fliehend vor dem sie mit Ungestüm verfolgenden Tancred. Sobald Sie den vordern Theil der Bühne erreicht hat, bleibt sie stehen, und erwartet den Verfolger.

Tancred, mit bloßem Schwerdte auf die Bühne stürzend.

Ha! türkischer Argant, auf Sturmesflügeln
Folgt dir die Rache nach, du fliehst umsonst.
Mich wähntest du ein Opfer deiner Wuth,
Und jetzt wird das Verhängniß dich erreichen,
Denn wahrlich nicht zum zweitenmale, glaub' ich,
Daß dich das Glück begünstigt, wie zuvor.
Doch sprich, was lockst du mit verstellter Flucht
Vom Schlachtgefilde mich in diese Oede?

Schweigt einen Augenblick Antwort erwartend.

Du schweigst? du willst nicht reden? nun wohlan,
So schwör ich dir, daß wir nicht beyde lebend
Von dieser Stelle geh'n. Du bist von allen
Mir der Verhaßteste, kaum litt Gernand
Den Todesstoß von deinen Mörderhänden.
Noch raucht dein Stahl von meines Freundes Blut;
Es mischen Wuth und Schmerz sich mir im Busen,
Und laut schreit der Gemordete um Rache.
Fall' aus mit Schild und Schwerdt, ich bin bereit.

Clorinde bleibt ruhig stehen.

Du willst nicht, nun so muß ich selbst beginnen.
Vertheid'ge dich.

Er dringt mit gezücktem Schwerdte auf sie ein, da er aber sieht, daß Clorinde ganz ruhig, ohne sich vertheidigen zu wollen, ihn erwartet, so tritt er zurück.

Ha! was ist das? Du willst
Nicht mit mir fechten?

Sie genauer betrachtend.

Bist du nicht Argant?

Clorinde, auf ihn eindringend, mit verstellter Stimme.

Ich bin Argant.

Tancred, ihren Angriff erwiedernd.

Nun, so vertheidige dich.

Nach einem kurzen Gefechte entfällt Clorinden das Schwerdt. Tancred verwundet sie tödlich. Sie sinkt zu Boden.

Da liegt der allgewalt'ge Held Argant,
Der rings die Welt mit seinem Ruhm erfüllte.
Gerochen ist Gernand, die vielen Christen,
Die dieser Heide seinem Wahn geopfert.
Frohlockend will ich diesen Sieg verkünden,
Frohlockend wird die Christenheit ihn feyern.
Mit deinem Fall sinkt auch dein Wahn dahin,
Und triumphirend steigt der wahre Glauben.

Er will abgehen.

Clorinde ruft ihm mit zarter Stimme nach.

Tancred!

Tancred bleibt plötzlich stehen und wendet sich um.

Ha! welche Stimme! horch!

Clorinde, wie vorher.

Tancred!

Tancred.

Bey Gott! das war nicht eines Feindes Stimme.

Eilt hinzu und reißt ihr den Helm ab.

Gerechter Gott! sinkt durchdonnert zu Boden.

Clorinde, mit matter Stimme.

Mein Tod kann dir, Tancred,
Nicht zugemessen werden, denn ich selbst
War es, die dich durch Trug zu dieser That
Bewog.

Tancred, aufspringend.

Gewalt'ger Gott, der du dort oben richtest,

Ich frage dich: bist du gerecht? Bist du
Gerecht? Du bist es nicht! Du bist es nicht!
Sonst könnten solche Thaten nicht gescheh'n!
Nicht ich hab' diesen Mord begangen, ich nicht,
Ich wälze ihn mit seiner ganzen Last
Auf dich hinüber, du magst ihn vertreten.
An unsichtbaren Fäden leitest du
Die Handlungen der Sterblichen, mit Nacht
Umhüllst du ihre Sinne, führst das Schwerdt;
Wenn wir den ärgsten Feind ermorden wollen,
Und tauchst es in das Herz der Heißgeliebten.
O! was ist Höllenmarter gegen dies
Gefühl? Furchtbarer Gott, bist du gerecht?

Clorinde.

Hör' auf, Tancred, du lästerst deinen Gott.
Er, der allgüt'ge Vater seiner Kinder,
Gab, Freiheit uns zum Handeln und zum Wirken;
Nicht seine Schuld ist's wenn ein menschlich Wesen
Der Freiheit hohes Gut mißbraucht. Tancred,
Auf mich allein fällt jede Schuld zurück.

Tancred, wehmüthig.

Clorinde, warum hast du das gethan?

Clorinde.

Der Liebenden vergieb, die schuldbefleckt
Des Lebens Last nicht länger tragen konnte,
Und der es eine Götterwollust schien,
Von des Geliebten treuer Hand zu sterben.

Tancred, sie anstarrend.

Doch sieh, jetzt fällt's, wie Schuppen mir vom Auge.
Schon einmal hab' ich dieses Bild geseh'n.
Ein Traum hat mir's in jener Nacht gezeigt:
Ich sah Clorinden mit der Todeswunde,
Von dieser freventlichen Hand gebohrt,
Bleich wie der Schnee zu meinen Füßen liegen,
Ganz so, wie mir die Wirklichkeit es zeigt.
Doch auch des zweyten Traum's gedenk' ich noch,
Der mich, vereint mit ihrem Götterbilde,
Hinüber zu den Seligen versetzte.
Ja, Schicksal, ich verstehe deinen Wink.
O! großer Gott, vergieb dem Blödgesinnten,
Der sich erkühnte, über deine Weisheit
Ein Sterblicher mit Menschenwahn zu klügeln.
Mein zweyter Traum soll in Erfüllung geh'n.

Er will sich in sein Schwerdt stürzen.

Clorinde.

Tancred, du bist ein Mann, du bist ein Christ,
Sey standhaft, und ertrage dein Geschick.
Zu einer heil'gen Handlung hat der Himmel
Dich auserseh'n; als wie ein Rettungsengel
Von Gottes Macht gesendet, stehst du da,
Den Frieden meiner Seele zu verleih'n,
Und mich mit meinem Himmel zu versöhnen.
Von deiner Hand erduldet' ich den Tod;
Gieb mir dafür zum Lohn das ew'ge Leben.

Mich dürstet nach der reinen Himmelsquelle,
Gieb mir die Weihe deiner heil'gen Kirche.

Tancred, das gegen seine Brust gezückte Schwerdt entfällt seinen Händen.

Jetzt erst, o Gott! erkenn' ich deine Werke;
Du wähltest den entscheidenden Moment,
Des Erdenlebens letzte bange Stunde,
Um an der Ewigkeit geweihten Pforten,
Mit deinem Götterstrahl sie zu berühren.

Niederknieend.

Du, dessen Allmacht ohne Grenzen ist,
Der alle Welt geschaffen, dessen Wille
Den großen Schöpfungsbau vernichten kann,
Der unsichtbar die Herzen aller Menschen,
Und nach Gefallen ihre Werke lenkt,
Gieb, daß ich frey von jedem Erdenwunsche,
Geläutert, wie der Phönix aus den Flammen,
Von dieser heil'gen Stätte mich erhebe.
Laß diese Hand, gewohnt, das Schwerdt zu führen,
So oft in Blut getaucht, noch ungeübt
Der Kirche heil'ge Bräuche zu begeh'n,
Zur reinen Priestershand sich schnell verwandlen,
Die reine Handlung würdig zu vollzieh'n.

Auf das Kreutz an seinem Mantel deutend.

Gieb diesem Kreutz, zu unsers Heilands Ruhm
Im blut'gen Schlachtgefild so oft gezeigt,
Die hohe Kraft, anstatt der heil'gen Taufe,
Die Sterbende dem Christenthum zu weihen.

Steht auf wie ein geläutertes Wesen. Ernst und Würde sprechen aus seinen Mienen. Er läßt seinen Mantel ab, welcher mit einem großen rothen Kreutze geschmückt ist, und deckt ihn über Clorinden, indem er selbst neben ihr niederkniet.

Durch dieses Sinnbilds heilige Berührung
Weih' ich, Clorinde, dich dem Christenthum.
Mit diesem Schmuck geh' ein in Gottes Reich.
Des Heilands Blut ist auch für dich geflossen,
Heil dir! du bist von jeder Schuld entsühnt.

Clorinde, sich halb empor richtend mit matter Stimme.

Ich fühl' es wie sich Trug von Wahrheit scheidet.
Vom Zeichen dieses Kreutzes fort sich pflanzend
Durchzuckt ein heil'ges Schauern meinen Geist.
Das ist der Gruß des Engels welcher spricht:
Heil dir! du scheidest in der Wahrheit Licht.

Bey dem letzten Worten sinkt sie zurück in Tancreds Armen.

Tancred, im heftigsten Schmerz.

Gott, Clorinde!

Clorinde. Die Blicke gen Himmel gerichtet, mit emporgehobenen Armen, und abnehmender Stimme nach und nach zurücksinkend auf den Boden.

Wie wird mir? welch Gefühl durchlodert mich? —
Ich sehe Bilder, die ich niemals sah — — —
Der Himmel ist umkränzt mit Myrtenzweigen,
Und ein Gewühl von goldgelockten Knaben
Durchschwebt des Aethers rosenfarb'nen Schein. —
Sie senken sich herab, ein süßes Tönen
Durchweht wie Harfenklang den ew'gen Raum. —

Auf Wolken wie aus Morgenroth gewoben,
Seh' ich den Heiland, den Erlöser steh'n.
Gehoben ist der Schleier, und enthüllt
Darf in das Heiligthum mein Auge schau'n. —
Sie winken mir aus unermeß'ner Ferne. — —
Hinauf! hinauf! in's ew'ge Morgenroth. — —
Auf dieser Welt kann wohl ein Wahn uns täuschen,
Dort ist die Wahrheit jedem Aug' enthüllt.

Sie stirbt. Tancred stürzt sich vom tiefsten Schmerz ergriffen, über die Sterbende.

Zweiter Auftritt.

Raimund von Toulouse tritt auf mit einem Haufen Krieger. Die Vorigen.

Raimund von Toulouse zu den Kriegern.

An jener Seite ist die Veste schwach
Vertheidigt; laßt uns eilen um auch dort
Den Sturm mit Männerkräften zu beginnen.

Indem er über die Bühne eilen will, erblickt er Tancred.

Ha! was erblick' ich dort? ist das Tancred?
Bey Gott, er ist's, wie? und Clorinde todt?
Zu welchem Jammer bin ich hergekommen!
Steh auf, Tancred, wir brauchen deines Arm's,
Der letzte Kampf erhebt sich, der entscheidet.
Geschlagen ist der Feind, und Solymann

Hat sich von neuem in die Stadt geflüchtet.
Komm, folge mir, denn noch ein harter Kampf
Ist zu besteh'n, eh' wir am Ziele sind.

Während seiner Rede hat sich Tancred langsam empor gerichtet, und ihn mit starren Augen, wie betäubt angeblickt.

Tancred.

Geh, Raimund, überlaß mich meinem Schicksal,
Was du erwähnst ist eitler Tand für mich.
Hier liegt mein süßes Leben, meine Hoffnung,
Mein Himmel, meine ganze Seligkeit!

Raimund von Toulouse.

Jetzt ist nicht Zeit dem Kummer nachzuhängen,
Indeß der Streit um Zions Mauern tobt.
Hast du so ganz der Christenpflicht vergessen,
Hat Eigenliebe, so dein Herz erfüllt,
Daß du im Schmerz unmännlich hier verzagend,
Dem Kampfe für den Glauben dich entziehst?
Auf! sey ein Mann, Tancred, schnell wirf ihn von dir,
Den Kummer, der zum Weibe dich entnervt,
Entreiß dich diesem weichlichen Gefühl,
Und folge mir zum Kampfe als ein Held.
Sobald wir unser hohes Ziel erstrebt,
Sobald die rothbekreuzte weiße Fahne
Von Zions Mauern triumphirend weht,
Mag sich dein Schmerz in heißen Thränen lösen,
Und gerne will ich dann, als Christ und Freund,
Die trüben Stunden redlich mit dir theilen.

Tancred.

Du weckst in mir des innern Richters Stimme,
Ich fühl' es deutlich mir im Busen tagen,
Das Leben hat noch höh'res als die Liebe,
Es ist das Hochgefühl für uns're Pflicht.
Auf denn! ich folge dir, gib mir ein Schwerdt,
Den letzten Kampf des Glaubens zu besteh'n.

Raimund von Toulouse, Tancreds Schwerdt aufhebend.

Hier liegt dein Schwerdt.

Tancred.

Nicht dieses will ich brauchen;
Dies Schwerdt ist mit Clorindens Blut befleckt,
Zu keinem Kampfe soll es ferner dienen,
Es ist mir heilig wie ein Götterbild,
Verhaßt zugleich als wie des Orkus Mächte.
Verwah'r' es wohl, denn nach vollbrachtem Sieg,
Will ich dies Schwerdt vom höchsten Felsenrand,
Tief in des Meeres schwarzen Abgrund schleudern,
Damit kein sterblich Aug' es mehr erblickt.

Raimund von Toulouse.

So nimm das Meine.

Tancred.

Wohl, ich nehm' es an.

Er empfängt Raimunds Schwerdt, welcher sich von einem Krieger ein anders reichen läßt.

Vergieb, Clorinde, daß auf kurze Frist
Ich dem gerechten Kummer mich entreiße;

Zum letztenmahle ruft die Pflicht zum Kampf,
Bald bin ich bei dir, um mich nie zu trennen.

Raimund von Toulouse.

Die Stunde drängt, Tancred, komm, laß uns eilen.

Tancred, zu den Kriegern.

Bringt diesen theuern Staub in Sicherheit,
Der auf geweihtem Boden ruhen soll,
Denn wißt sie ist nicht Heidin mehr, als Christin
Ist sie aus diesem Leben hingeschieden.

Krieger tragen Clorinden fort.

Jetzt, Freunde, kommt, führt mich in's heiße Treffen
Dort wo am dicht'sten das Getümmel wohnt.

Sie gehen ab.

Dritter Auftritt.

Die Scene verwandelt sich in einen freyen Platz, dessen Hintergrund die Mauern und ein Thor Jerusalems ausmachen. Argant mit einem Haufen Türken kämpft von der Mauer gegen die anstürmenden Christen. Indem die Scene sich verwandelt, erschallt eine rauschende Musik, welche bis zu Ende des folgenden Auftritts fortdauert.

Argant, von der Mauer durch das Getümmel rufend:

Stürmt, stürmt, bis das der jüngste Tag erscheint,
Zerrennt die Schädel euch an diesen Mauern,
So lang ich lebe, ist die Veste unser,
Und wär' die ganze Hölle losgelassen,
Ich fürchte Niemand, selbst den Teufel nicht.

Vierter Auftritt.

Raimund von Toulouse und Tancred treten auf mit einer zweyten Schaar von Kriegern.

Tancred, indem er Argant erblickt.

Was seh ich? kämpft dort nicht Argant? er ist's,
Bey Gott er ist's. Sey mir gepriesen Zufall,
Der mich den würd'gen Gegner finden ließ.

Zu seiner Schaar sich wendend.

Hier laßt uns stürmen, Freunde, hier thut's Noth,
Wo jener Wüthende den Krieg entzündet.
Schnell baut die Brücke, wie ich euch befahl.

Die Christen bauen eine Brücke von ihren Schilden nach Art der römischen Testudo, welche in schräger Richtung, indem die Hintersten auf den Knieen liegen und die Vordersten aufrecht stehen, bis zur Höhe der Mauer hinaufreicht, Tancred stürmt über die Brücke auf Argant ein. Bey seinem Angriff entfliehen außer Argant alle Türken von der Mauer. Raimund von Toulouse und einige andere dringen ihm nach. Tancred und Argant fassen sich mit den Händen, und stürzen ringend von der Mauer nach der inwendigen Seite hinab. Gleich darauf wird das Thor geöffnet, und die ganze Christenschaar dringt hinein. Großes Getümmel in der Stadt, es fängt an zu brennen, man vernimmt von vielen Stimmen den Ausruf:

Sieg! Sieg! Es lebe Gottfried von Bouillon!

Nach einer kurzen Pause.

Der König Palästina's lebe hoch!

Diese ganze Scene wird von einer rauschenden Musik begleitet, wie die vorige, welche bis zu dem letzten Ausruf fortdauert.

Fünfter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in einen freyen Platz innerhalb der Stadt Jerusalem. Im Hintergrunde ist ein Tempel sichtbar.

Gottfried von Bouillon, noch hinter der Scene.

Man lösche schnell die Flammen wo es brennt,
Und schone der bedrängten Bürgersleute.
Dem ist der Tod gewiß, der sich erkühnt,
Die friedlichen Bewohner dieser Stadt
Aus Rache oder Habsucht zu mißhandlen.

Er tritt auf mit mehrern Feldherrn seines Heer's, worunter Dudo von Consa, und Raimund von Toulouse. Der Hintergrund füllt sich mit Kriegern.

Dudo von Consa, zu Bouillon.

Den treuen Feldherrn deines Heer's, die stets
Gefahr und Noth mit dir getheilt, vergönne,
Mit deiner neuen Würde, die den Sieger
So hell umstrahlt, zuerst dich zu begrüßen.
Der königlichen Krone hoher Glanz
Hat nie ein würd'ger Haupt, wie dein's umleuchtet.
Heil dir Bouillon! dem Herrn von Palästina,
Heil dir! erhab'ner König! denn du bist's.
Bezwungen liegt die Hauptstadt dir zu Füßen,
In schnöder Flucht sucht der Tyrann sein Heil;
Von keinem Feinde ist dein Reich gefährdet,
Und wir erkennen dich als unsern Herrn.

Gottfried von Bouillon.

Empfanget unsern Dank, geehrte Feldherrn,
Für die so oft erprobten treuen Dienste.
Ihr seyd's, durch deren heldenmüth'gen Beistand,
Wir dieses Reich und diese Stadt erkämpft,
Und nimmer wird Bouillon, so lang der Himmel
Uns dieses Lebens zu erfreu'n vergönnt,
Im Glanz des Königlichen Throns vergessen,

Daß ihr es seyd, die uns den Weg gebahnt.
So laßt uns denn auf diesem heil'gen Boden,
Wo der Erlöser für uns blutete,
Ein wahrhaft Christlich Königreich begründen,
Zur Ehre und Erleuchtung seines Namens.

Dudo von Consa.

Wir sind bereit, mein König, zur Vollendung
Des großen Werk's dir Herz und Hand zu bieten.

Raimund von Toulouse.

Doch jetzt, mein königlicher Herr, bevor
Die neuen Pflichten deinen Geist erfüllen,
Willfahre unserm sehnlichsten Verlangen.
Blick' um dich her, wie jedes Auge glüht,
Den Schwur der ew'gen Treue dir zu leisten.
Nimm als Vasallen deines Thron's uns auf,
Und laß den heil'gen Lehnseid uns beschwören.

Gottfried von Bouillon.

Es sey, wie ihr begehrt, geliebten Freunde.

Alle ziehen ihre Schwerdter und legen sie zum Schwur auf Bouillons Schwerdt.

Wohlan, so schwört in Gottes Gegenwart
Uns ew'ge Treue und Vasallenpflicht.

Sämmtliche Feldherrn, zugleich.

Wir schwören.

Gottfried von Bouillon.

Wenn Gefahr dies Reich bedroht,
So steht ihm kräftig bey mit Rath und That.

Sämmtliche Feldherrn, zugleich.

Wir schwören.

Gottfried von Bouillon.

Den Gesetzen leistet Folge,
Und seyd zu ihrem Schutz bereit.

Sämmtliche Feldherrn, zugleich.

Wir schwören.

Sie stecken die Schwerdter ein.

Gottfried von Bouillon.

So lang auf solchen Säulen dieser Thron,
Wie auf des Atlas Haupt der Himmel ruht,
Wird unerschüttert seine Dauer seyn.
Wir sehen die Fürsten unsers Heer's versammelt,
Und sind erfreut durch ihre Gegenwart,
Doch einer fehlt, der würdigste von allen,
Wo ist Tancred, der tapf're Christenritter?
Warum entzieht er sich in dieser Stunde
Der allgemeinen Wonne unserm Kreise?
Warum verzögert er, nach seiner Rettung,
Des Wiedersehens lang ersehnte Freuden?
Hält ihn den Schmerz um den verlornen Freund?
Wie, oder drückt ihn eignes Ungemach?

Raimund von Toulouse.

O! daß ich dir die Antwort dieser Frage
Auf ewig schuldig bleiben könnte, oder
Daß du mich einer Lüge zeihen möchtest,
Wenn du das herbe Wort vernommen hast.

Gottfried von Bouillon.

Ha! worauf deutet dieser trübe Eingang?

Raimund von Toulouse.

Dem Lorbeerkranze, den du siegerringend
Auf deine königliche Stirn gedrückt
Hat ein Cypressenzweig sich beygesellt.

Man vernimmt aus der Ferne einen gedämpften Trauer-Marsch.

Gottfried von Bouillon.

Ha! worauf deuten diese Trauerklänge?
Mich faßt der Ahndung schmerzlichste Gewalt.

Raimund von Toulouse.

In diesen weichen Tönen mag sich's lösen
Was zu verkünden, mir der Muth gebricht.

Es werden von verschiedenen Seiten zwey Bahren, jede von vier Kriegern getragen, auf die Bühne gebracht, auf der einen Tancreds auf der andern Clorindens

Leichnam, und nebeneinander niedergesetzt. Alle Anwesenden verhüllen ihr Gesicht. Die Musik verstummt. Ein Augenblick der tiefsten Stille.

Gottfried von Bouillon.

So ist es wahr, was mir mit dumpfem Brüten
In ahndungsvoller Brust so heiß geglüht!
O Gott! wie schmerzlich trift uns dieser Schlag.

Raimund von Toulouse.

Im ersten Rausche des errung'nen Sieg's,
Des König's heitre Stirne nicht zu trüben,
Verschwieg ich, was sich schmerzlich dir gelöst.
Doch jetzt, da dir das Schlimmste nicht verborgen,
Laß mich verkünden, wie Tancred geendet.
Ein sonderbares Spiel, hat das Geschick
Mit ihm getrieben in den letzten Stunden.
Clorinde fiel durch seine Hand, und sterbend
Bekannte sie sich noch zum Christenthum.
Er war es, der zuerst den Wall erstürmte,
Bey dessen Angriff alle Feinde floh'n.
Argant allein, mit sieggewohnter Stärke
Bot seinem Angriff Trotz. Nicht wie sich Ritter
Befehden, nein, wie mordbegier'ge Löwen,
Mit scharfen Klauen sich umklammert halten,
So kämpften Sie, und miteinander ringend
Entstürzten Sie den Wall. — Ich eilte nach,
Doch schon zu spät. — In ihrem Blute schwimmend
Die Brust durchstochen fand ich Freund und Feind.
In stiller Eintracht lagen sie beysammen,
Die kaum in wilder Fehde sich entzweyt,
Es mischten friedlich sich des Blutes Wellen,
Vergessen war des Herzens tiefster Groll.
So fielen des Jahrhunderts größte Helden,
Die unversöhnlichsten, da sie gelebt,
Vereint durch das gemeine Loos der Menschen,
Im Kampfe siegend und besiegt zugleich.

Dudo von Consa, auf Tancred deutend.

Das schönste Loos ist ihm zu Theil geworden,

Er fiel für seinen Glauben, seinen Gott,
Und rächte sterbend seines Freundes Fall."
Hier war für ihn kein ferner's Glück zu hoffen,
Seit auf des Schicksals wunderbarem Wege,
Durch seine Hand die Heißgeliebte fiel.
Mit ihr vereint im Sonnenglanz der Wahrheit,
Wo des Geschickes düst're Falten schwinden,
Hat er des Siegers blut'ge Lorbeerkrone
Mit süßen Myrthenzweigen umgetauscht,
Und findet dort in jenem neuen Leben,
Wonach er hier vergebens sich bestrebt.

Gottfried von Bouillon.

Die erste Pflicht, die wir als König üben,
Sey, diesen Staub der Erde zu vertrau'n.
Ein Leichenfest soll diese Reste feiern,
Wie es noch keinem Könige geworden.
In einer Gruft von Marmor ausgewöllt,
Dem Zahn der Zeiten trotzend mag die Asche
Der Liebenden vereint beysammen ruh'n.
Von Silber sey'n die Särge reich gebildet,
Mit Ebenholz die Ränder ausgelegt.
Der Decke Last von lauterm Golde prangend,
Von Elfenbein die Griffe schön geformt.
Ein schwarzes Tuch mit Silber reich gestickt
Umhülle feierlich die Todtenbahre,
Und nur den Sprossen edeler Geschlechter
Sey es vergönnt, die trübe Last zu tragen.
Ein frischer Kranz von jungen Lorbeerzweigen
Durchflochten mit der Myrthe zartem Grün,
Des Siegers wie der treuen Liebe Zeichen,
Sey deutungsvoll der Bahre zugesellt,
Und oben auf in hellem Erzesglanze
Erblicke man des Helden Waffenschmuck,
Sein Schild, sein Schwerdt, des Helmes blanke Zierde,
Der gold'nen Sporen Ritterschmuck zugleich.
Zunächst der Bahre führe man sein Roß,
Das ihn so oft zum frohen Sieg getragen,

Bis an den Huf mit schwarzem Tuch umhängt,
Des ernsten Tages Festlichkeit zu mehren.
Voran dem Zuge mög ein Bischof wandeln,
Des Kreutzes heilig Zeichen in der Hand,
Umgeben von der Kirche frommen Dienern,
In reiche Meßgewänder eingehüllt.
Das ganze Heer in Festesschmuck der Waffen
Soll seinem Führer zu dem Grabe folgen,
Wir selbst im Glanz der Königlichen Krone,
Umgeben von den Großen unsers Reich's,
Sind auch bereit, durch uns're Gegenwart
Des Festes ernste Feyer zu erhöh'n.
Zur Ehre seines Namens soll ein Tempel
Hoch über seiner Asche sich erbau'n,
Der in den fernsten Zeiten es verkünde:
Jerusalems Befreyer ruhe hier.
Nach unsern Worten dieses Fest zu ordnen,
Sey deiner Sorge, Dudo, anvertraut.

Dudo von Consa.

Ganz so, wie du's befohlen, großer König,
Soll sich alsbald die Festlichkeit bereiten.

Gottfried von Bouillon.

So wäre denn nach Gottes Wohlgefallen
Der hohe Wunsch der Christenheit erfüllt,
Zum heil'gen Grabe kann der Pilgrim wallen,
Wo er des Herzens heiße Sehnsucht stillt.
Ein hohes Glück, vom Jüngling bis zum Greise,
Durchglüht wie Sonnenstrahlen jede Brust,
Und nur ein bittrer Tropfen mischt sich leise
In ihrer Seelen allgemeine Lust.
So sehr der Mensch auch nach dem Glück mag jagen
Das rein Vollkommne findet er nicht aus,
Er späht umsonst nach diesen gold'nen Tagen,
Nach diesem Dornenlosen Blumenstrauß.

Der Vorhang fällt.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG
STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Druckfehler.

Seite	Zeile	Lies	Statt
12	2	dir	der.
—	21	daß ich	das.
14	1	verscheuchend	verscheuchen.
16	21	ehr'nem	eh'rem.
24	27	wandten	wandlen.
28	25	deß	daß.
44	7	Aeaciden	Amaclden.
45	9	Stütze	Spitze.
50	10	uralte	uralter.
55	25	schleicht	scheicht.
56	15	Tisiphone	Tys'y'phone.
62	14	Schluß	V'schluß.
67	20	sprüht	spricht.
111	11	tückischer	türkischer.
125	13	der	den.

8° L. D.
Nordeck
1821

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nordeck, Karl <<von>>,

Tancred und Clorinde Trauerspiel in fünf Aufzügen

Hamm 1821

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 5113
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261268-2